

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 1890

79 (10.7.1890)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-670944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-670944)

Die „Nachrichten“ erscheinen
wöchentlich 3 Mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
1/2 jährlicher Abonnements-
preis 1 Mark 25 Pfg. resp.
1 Mark 50 Pfg. — Man
abonnirt bei allen Postan-
stalten, in Oldenburg in der
Expedition Peterstr. Nr. 5.

Nachrichten

Inserate finden die billigste
Verbreitung und kosten pro
Zeile 15 Pfg. — Ausland.
20 Pfg.

Agenten: Oldenburg
Annoncen-Expedition des
Blätters. Kasse: Herr
Post-Expediteur Böhmig.
Bremen: Dr. E. Schlotz
und W. Scheller.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 79.

Donnerstag, den 10. Juli.

1890.

Rundschau.

Ueber die **ferneren Reiseabsichten des Kaisers** hört man, daß Se. Majestät Ende Juli nach Wilhelmshaven zurückkehren, dort Vorträge entgegenzunehmen und dann nach England zu reisen gedenkt; die Ankunft in Comes (auf der Insel Wight) steht am 3. oder 4. August zu erwarten. Von England wird dem Vernehmen nach Se. Majestät auf fünf bis sechs Tage nach Berlin zurückkehren und dann die Reise nach Rußland antreten.

Die Besuche, welche Kaiser Wilhelm in Kopenhagen und in den beiden skandinavischen Hauptstädten abgefaßt hat, schreibt die „Köln. Ztg.“ sind von großer politischer Bedeutung für die drei Länder, und zwar dadurch, daß sie für deren äußere Politik grundlegend werden und dieser eine Festigkeit geben, welche sie durch diplomatische Verhandlungen nie hätte erlangen können. Die Meinung und Ueberzeugung der politisch urtheilsfähigen Staatsbürger, welche heutzutage ein bedeutender Factor in der Politik ist, bildet und befestigt sich leichter durch sichtbaren freundschaftlichen Verkehr der Fürsten, als dem Vertreter der Völker theilnehmen können, als durch diplomatischen Schriftwechsel, der sich meistens ihrer Kenntniß entzieht, und der das Gemüth selten oder nie anregt. Der persönliche Verkehr erleichtert das Verständniß, entfernt Mißtrauen und Vorurtheile und bringt die nahe Stammesverwandtschaft der Völker zum Bewußtsein, die in langjährigem Habitus und steigender Abneigung in Vergessenheit gerathen war. Es ist gleichsam eine Dämmerung mit dem Regierungsantritt Wilhelms II. angebrochen; aber diese Dämmerung kommt nicht zufällig, sie ist die naturgemäße Wirkung geschichtlicher Ursachen. Es ist das Verdienst des Kaisers, die Zeit, in welcher er als mächtiger Factor in die Geschichte eintrat, klar erkannt zu haben und die große Aufgabe zu verstehen und zu übernehmen, die ihm darin zufällt. Der Vorgang, der jetzt beginnt, und der, wenn auch sehr langsam und unter theilweisem Widerstreben, sich vollziehen wird, wäre von einem Menschenalter nicht denkbar gewesen. Ein politisches Deutschland gab es damals nicht, und mit bloßen Theorien verbindet man keine Völker. Heute, da das deutsche Volk geistig als starke Landmacht und stets mehr erstarrende Seemacht da steht, und nachdem der glühende Hauch der Verdächtigungen, der lange Europa durchzog, zerstreut ist, können die nordischen Nachbarn sich Deutschland nähern, sich an dasselbe anlehnen und dadurch ihre politische Bedeutung erhöhen. Das Gewicht und die Stärke, die ein Anschluß an Deutschland den drei nordischen Staaten geben wird, können sie weder allein stehend noch unter sich verbunden finden. Aber ein skandinavischer Bund ist, wie durch die langjährigen Bestrebungen der Anhänger des Scandinavismus erwiesen, unmöglich. Der Grund liegt theils wohl in dem Mangel eines Oberhauptes, besonders aber ist er darin zu suchen, daß ein solcher Bund eine gemeinsam thätige Politik in allen Fällen erforderte, ohne dadurch doch eine genügende Kraft für irgend einen Fall zu Wege bringen zu können. Ganz anders verhält es sich bei dem Anschlusse an Deutschland, wobei jeder seine Unabhängigkeit im weitest möglichen Umfange wahrt und im Kriegsfalle neutral bleiben kann, wenn sein eigener Boden nicht angegriffen ist. Eine solche Politik ist die einzige vernünftige, naturgemäße; die einzige, welche Aussicht hat, von dem politisch reifen Theile der Völker verstanden, gestützt und schließlich getragen und gewährt zu werden.

Dienstag Mittag gegen 1 Uhr traf eine Deputation von 22 Newyorker Independenten in **Friedrichshagen** ein; dieselbe wurde vom Oberförster Lange empfangen und nach dem Schlosse geleitet. Nachdem der Präsident Weber dem Fürsten Bismarck für die Erlaubniß, ihn besuchen zu dürfen, gedankt hatte, ließ der Fürst die Schützen herzlich willkommen und gab seiner Freude über die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika Ausdruck, welche Weber durch Samma noch durch die Carolinen gestört

werden konnten. Fürst Bismarck lud die Herren zum Frühstück ein, welches fast drei Stunden währte und in heiterster Stimmung verlief. Nach Aufhebung der Tafel gab der Fürst seinen Gästen das Geleite bis zur Sägemühle und verabschiedete sich dann von ihnen in herzlichster Weise.

Die Berliner Blätter begrüßen die deutschen und auswärtigen Theilnehmer am **10. deutschen Bundeschießen** mit herzlichsten Worten, und die Berichte, die über die Festlichkeiten bisher vorliegen, die Meldungen aus fremden Hauptstädten über den Eindruck, welchen dort der sympathische Empfang der Landesgenossen in Berlin hervorgerufen hat, beweist, daß die Leiter der Festlichkeiten und die Bevölkerung Berlins in Ton und Art das Nüchternste und der Reichshauptstadt Würdige getroffen haben. Wenn den deutschen Schützenfesten in politischer Beziehung nicht mehr die Bedeutung beizumessen, wie in ihren Anfängen vor einem Menschenalter, so liegt dem lebendig die erhebende Thatsache zu Grunde, daß das, was damals Wunsch und Sehnen deutscher Männer war, jetzt nach gewaltigem Ringen zur Wirklichkeit geworden ist; aber es ist dies sicherlich kein Grund, daß wir uns des Zusammenkommens wehrhafter deutscher Männer nicht in gleicher Weise freuen sollen, daß wir die Sublimationen nicht voll würdigen, die durch Abordnungen uns befreundeter Nationen dem Reiche, seiner Macht und Größe dargebracht werden, daß wir — und damit glauben wir im Sinne aller Theilnehmer an dem Bundeschießen zu sprechen — den ersten Sinn und die tiefere Bedeutung nicht voll anerkennen, die jener Waffenaübung und der Freude an der Wehrhaftigkeit auch in unseren Tagen innewohnt.

Ueber den festlichen Empfang der auswärtigen Schützen in der Hauptstadt des Reiches sowie über den großartigen Festzug berichten wir an anderer Stelle ausführlich. Hier sei noch von dem beim Banket am Sonntag gehaltenen Reden die des italienischen Abgeordneten Marotti ausführlicher wiedergegeben. Der in italienischer Sprache gehaltene Trinkspruch lautet nach dem „V. T.“ in wortgetreuer Uebersetzung:

Hoch das große deutsche Vaterland! Das ist der Ruf, der bei dem herzlich-warmen Empfang, den Sie uns bereiteten, aufrichtig und mächtig aus der Brust der italienischen Schützen brach! Wir lieben dieses große deutsche Vaterland, mit dem uns die Gemeinsamkeit der Schicksale verbindet, zu welchem wir uns hingezogen fühlen durch die Gemeinsamkeit der Ideale. Diese Neigung bestärken auch unsere Herrscher, die eine brüderliche, sich immer wieder offenbarende Freundschaft verbindet. Es gab eine Zeit, in welcher die römischen Kohorten hierher kamen, um Alles niederzuschlagen und zu zerstören; der Völkervereinigung folgte die Rache, und Ihr kamet Eurerseits Jahrhunderte lang nach Italien, um uns Tod und Verderben zu bringen. Diese Zeiten sind nunmehr vorüber, und eben weil wir die Feindschaft unserer Väter nicht vergessen haben und dadurch einander schätzen lernten, — darum ist auch unsere Freundschaft um so fester und zuverlässiger. Nun kommt aus Rom eine Schaar von Bewaffneten hierher, deren Waffen — mit dem Delschwert geschmückt sind. Und wenn Ihr zu uns kommt, so kommt Ihr nicht mehr, um unserm Lande die Geseze zu dictiren, sondern um Euch an der Schönheit des Landes zu erfreuen (Deutsch): „In das Land, wo die Citronen blühen“. Ein Gefühl vereinigt jetzt beide Völker, ein Gefühl, welches Euch in den Ruf einstimmen läßt: Hoch König Humbert! und uns den freudigen Ruf entricht: So lebe Kaiser Wilhelm II.“

Stürmischer Beifall folgte auch der Rede des Führers der ungarischen Schützen, Oberstleutnant Alphonso v. Szarvazsi. Derselbe sagte:

„Unter dem Eindrucke des Herzes und der Seele erheben den Festes und des überaus herzlichsten Empfanges, welcher uns hier, im Herzen Deutschlands, zu Theil wurde, möchte ich, so hoch wir auch unsere Nationalität halten und so sehr wir auch die Ihrigen schätzen,

in diesem Augenblicke doch gern absehen von der nationalen Verschiedenheit, welche uns trennt, und lieber auf das Band hinweisen, welches uns vereinigt. Die Bestimmung der Schützenvereine, denen wir Alle angehören, ist überall dieselbe. Sie besteht darin, das Selbstbewußtsein des Mannes zu heben, die Zuversicht in die eigene Kraft zu steigern. Wer das Bewußtsein hat, daß er eine sichertreffende Waffe in der Hand hält und daß sein Arm die Kraft und die Geschicklichkeit besitzt, wenn er anlegt, auch das Ziel zu treffen, der fühlt sich unwillkürlich in seinem Muth und in seiner Thatkraft gehoben. Diese Mannestugenden durch fortwährende Übung in jedem Einzelnen von uns zu erhalten, das ist ebenso der Zweck Ihrer Vereine, wie der unsrigen, und diese Gemeinsamkeit des Zieles schlingt ein Band inniger Kameradschaft um uns Alle, gleichviel aus welcher Richtung der Windrose wir gekommen und in welcher Sprache wir unsere Gefühle auszudrücken pflegen. Gebe der Himmel, daß wir unsere sichertreffenden Waffen immer nur zu unserem Vergnügen und zur Erhöhung der eigenen Geschicklichkeit handhaben mögen. Sollte es einmal anders kommen, sollte eine ernste Stunde schlagen, in welcher das Vaterland, das Ihrige oder das unsrige, seine Söhne zur Vertheidigung aufruft, dann, meine Herren, werden — dessen bin ich gewiß — wir Alle mit Ihnen Allen Schulter an Schulter kämpfen und die Waffe nicht eher aus der Hand legen, als bis unser Weider Fahnen mit dem Siegeslorbeer geschmückt sind. Auf die gute Kameradschaft zwischen deutschen und ungarischen Schützen in den Zeiten des Friedens, auf ihre untrennbare Waffenbrüderschaft in der Stunde der Gefahr erhebe ich mein Glas. Unsere deutschen Schützen- und Waffenbrüder leben hoch!“

Während der Tafel wurden Sublimationsgramme an den Kaiser und die Fürsten aller auf dem Fest vertretenen Staaten abgeschickt.

Die **amerikanischen Schützen** gehören der reichsten Schützengilde der Welt an, denn dieselben verfügen über ein Vereinsvermögen von rund 23 Mill. Dollars; ein Vermögen, welches eben nur unter amerikanischen Verhältnissen zu sammeln möglich ist. Die in Berlin anwesenden Newyorker Schützen, insgesamt reiche Männer, unter denen sogar mehrere Millionäre vertreten sein sollen, machen die Schützenfahrt auf Kosten ihrer Gilde und sind seitens des Schützengildes derselben angewiesen worden, in keiner Weise zu sparen, sondern die Deutschen der Vereinigten Staaten Nordamerikas im Mutterlande würdig zu repräsentiren. Auch die Familien, welche einige Schützen mit sich führen, reisen auf Kosten der Newyorker Gilde. Ein kleines Festessen, welches die Amerikaner gleich nach ihrer Ankunft in der Bankelhalle des Festplatzes gaben, kostete mehrere Tausend Mark.

Die **deutsche Schiffbau-Industrie** erfreut sich, im angenehmen Gegensatz zur englischen, welche über Mangel an Bestellungen klagt und, wie dieser Tage vom „Elyde“ gemeldet wurde, sich zu Arbeiterentlassungen und Lohnherabsetzungen gezwungen sieht, eines befriedigenden Geschäftsganges, ja sie scheint nicht einmal im Stande, der Fülle der an sie herantretenden Aufträge entsprechen zu können. Es wäre ja sonst unbegreiflich, weshalb noch immer Bestellungen für deutsche Rechnung nach England gehen. So ist in allerjüngster Zeit die Weserflotte wieder um ein stattliches, in Liverpool erbautes Schiff vermehrt worden. Auf dortiger Werft lief nämlich am letzten Sonnabend das für eine Bremer Reederei bestimmte viermastige Barkschiff „Altair“ glücklich vom Stapel. Das Schiff ist nach den höchsten Classen des Germanischen und Englischen Lloyd aus Eisen und Stahl erbaut, mißt circa 2450 Netto-Registertons und ist mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehen.

Ueber eine **Menterei englischer Soldaten** wird aus London vom Montag gemeldet: Heute früh verweigerten die Mannschaften des 2. Bataillons des

Hierzu eine Beilage.

Garde-Grenadier-Regiments in der Wellington-Caserne bei dem Signal zum Sammeln den Gehorham. Das Signal war gegeben worden, um eine Revision der Tornister der Mannschaften durch die Officiere vornehmen zu lassen. Die Soldaten schlossen sich in ihre Stuben ein. Nach einer Berathung mehrerer Generalstabsofficiere mit dem Oberst des Regiments wurde von der Revision der Tornister abgesehen, der Oberst ließ aber die Mannschaften in Reihe und Glied antreten und machte ihnen Vorstellungen wegen ihres Verhaltens. Diese Vorstellungen wurden mit Pfeifen und Schreien beantwortet. Gerüchweise verlautet, das Regiment werde zum Dienste außerhalb Englands verwendet werden.

Original-Correspondenzen und Notizen.

— Seine **Königliche Hoheit unser Großherzog** vollendete am gestrigen Dienstag sein 63. Lebensjahr. Am Vorabend fand zur Feier des Geburtstages ein von den Capellen der Infanterie und Cavallerie ausgeführter Zapfenstreich statt. Die Casernen waren auf's schönste mit frischem Grün decorirt und die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck. Morgens gegen 8 Uhr wurden am Rummelweg von der Artillerie Salutschüsse abgefeuert. Mit dem Frühzuge fuhren die Militärcapellen nach Rastede, zu einem Morgenständchen für Seine Königliche Hoheit. Wie alljährlich, so wurde auch diesmal von der hiesigen Garnison der Tag in den verschiedensten Tanzlocalen durch Auführungen und Ball festlich begangen. — Möge Gottes Segen der Lebensbahn des edlen Landesfürsten auch fernerhin erwünschtes Wohlbefinden und ungetrübte Herzensfreude verleihen.

— **Heil dir o Oldenburg.** Zu des Großherzogs Geburtstag hatte ein Theil der Stadtmädchenschule einen Ausflug nach Rastede gemacht. Als es ein glücklicher Zufall wollte, daß die Kinder auf ihrem Spaziergange dem Großherzog begegneten, stimmten sie ohne langes Besinnen „Heil dir o Oldenburg“ an, was den hohen Herrn höchlich sehr erfreute, denn er hielt eine freundliche Ansprache an die kleinen Sängertinnen.

— **Militärisches.** In Anlaß des Großherzoglichen Geburtstags sind mehrere der am 1. October eingetretenen und am 1. April zu Gefreiten beförborten Einjährigen des hiesigen Infanterie-Regiments zu Unterofficieren ernannt. Auch bei der Cavallerie und Artillerie sind am 1. Juli gleiche Beförderungen erfolgt.

— Der alljährlich wiederkehrende **Ausflug der Oldenburgischen Eisenbahnbeamten** am 8. Juli, gleichsam eine Feier des Geburtstages des Großherzogs, hatte gestern mehr als 800 Personen auf dem Perron unseres Bahnhofes versammelt. Der Himmel sah weinerlich auf die frühe Schaar herab und versprach nichts Gutes. Aber das kümmerte die Ausflügler nicht, gegen 8½ Uhr bestiegen sie die festlich geschmückten Coupes, und unter den Klängen des eigens zu dieser Feier engagierten Musikcorps setzte sich das Dampftröb in Bewegung. Welch eine lange Reihe von Wagen es hinter sich herzog, ist daraus zu ersehen, daß überall, wo der Zug durch die Felder dahindraufte, die Arbeiter beim Graben, Mähen, Heuen oder sonstigen Beschäftigungen das Arbeitszeug aus der Hand legten und mit offenem Munde dem Zuge nachstarrten. In Nordenham angekommen, wurden die Dampfzüge bestiegen, um mit denjenigen, welche es nicht genirt, daß das Wasser keine Balken hat, in See zu fischen, den andern aber Zeit zu lassen, sich in Gesellschaft und Bremerhaven umzuwerfen. Die See wurde nun freilich nicht aufgesucht, denn das Wetter war zu stürmisch und die „Union“, so hieß das Schiff, welches die Seefahrer trug, hatte zu viel Menschenballast. Aber eine Entschädigung wurde ihnen doch für den Ausfall. Der Capitän dampfte bei Bremerhaven dicht an einem Kolof von Auswandererschiff, „Traue Bremen“, vorbei, damit jeder sich einen Begriff von der Größe dieser schwimmenden Häuser machen könne, welche die Heimathsmüden nach einem der erträumten Eldorados tragen. Von Bremerhaven ging es um 2½ Uhr Nachmittags wieder zurück nach Nordenham, wo im „Friesischen Hof“ alles zum Empfang der Gäste vorbereitet war. Hier entfaltete sich das fröhliche Treiben; gegessen, getrunken, geraucht, gesprochen, gelacht und getanzt wurde, daß es eine Freude war und der Taumel ward ein so allgemeiner, daß die kleinsten Mädchen von ihm ergriffen wurden und sich nach den Tanzrhythmen, welche die Schmidt'sche Capelle von oben herunter in den Saal schmetterte, herumdrehten. Daß des Großherzogs unter all' der Fröhlichkeit nicht vergessen wurde, bedarf wohl nicht erst der Erwähnung. Das Loch auf ihn fand einen jubelnden Widerhall nicht nur bei jedem Oldenburger, sondern auch bei denen, welche aus Leer, Bremen u. s. w. sich an dem Feste betheiligt hatten. — So verlief der schöne Tag leider zu schnell, denn um 8½ und 9 Uhr trugen zwei Ertztrüge alle wieder nach Oldenburg zurück, abgesehen von denen, welche, um dem Gedränge zuvorzukommen, den gewöhnlichen Zug um 7½ Uhr schon benutzt hatten und deren waren

nicht wenig. Aber Anerkennung muß es doch finden, daß von den Herren Veranstaltern dieses hübschen Festes alle Vorkehrungen so zweckmäßig, so überflüssig getroffen waren, daß nirgends die kleinste Störung vorfam und alles so geregelt und vorchriftsmäßig verlief, als handle es sich nicht um einen Menschencomplez, welcher beinahe nach einem Tausend zählte, sondern als hätte man es nur mit der gewöhnlichen Zahl zu thun. — Daber war auch die reinste Freude in jedem Gesichte zu lesen und beim Nachhausegehen seufzte mancher: „Ach, wenn es doch immer, doch immer so wär!“

— **Die Deputation der Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte**, welche am Montag Morgen Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog die neue Vereinsfahne präsenirte und nochmaligen Dank für die großmüthige Unterstützung Worte verlieh, wurde huldvoll empfangen; der Großherzog sprach sich über die Fahne sehr lobend aus. — Die neue Fahne, welche jetzt wieder zu Jedermanns Ansicht im Schaufenster von Donzelmann's Stidgeschäft ausgehängt ist, findet ihrer Schönheit wegen den ungetheilten Beifall des Publikums.

— **Vacanen.** An der Cäcilienchule ist durch den Abgang des Herrn Lehrers Büding eine Elementarlehrerstelle zu befehen; hierfür ist eine geprüfte Elementarlehrerin in Aussicht genommen, welche auch in den oberen und mittleren Classen Turnunterricht erteilen kann. Bewerbungen um diese mit 1000 bis 1400 M. dotirte Stelle sind bis zum 3. August einzuweisen. Außerdem ist für die Volksschule durch Abgang des Fräulein Saffens zu Michaels auf ein Semester eine Lehrerin für eine Vergütung von 500 M. notwendig.

— Die erste, vor etwa 4 Wochen nach **Wangerooze in's Seehopitz** geschickte Abtheilung Kinder kehrte am Dienstag Abend unter Aufsicht einer Schwester von dort zurück. Man konnte an den gebräunten, frischen Gesichtern der Kleinen sehen, daß ihnen die Seeluft gut gethan. Donnerstag wird die zweite Abtheilung, ebenfalls 30 Kinder, abreifen.

— **Vereisterter Rehbraten.** Seit einigen Tagen ließ sich am Hochheiderweg und zuletzt bei der Zbiotenanstalt ein Reh sehen, welches sehr zahm zu sein schien und wahrgeichlich einem Feinschmecker zu nahe gekommen war. Ein Schuß am Montag Abend gegen 9 Uhr veranlaßte den Polizeibienner D., sich auf die Suche zu begeben und siehe da, er fand das hübsche Thier todt im Felde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Reh eigentlich in Rastede zu Hause war und einen Gang in die Fremde zu machen suchte.

— **Wollmarkt.** Auf dem Wollmarkt am Dienstag kostete die weiße Marshwolle durchschnittlich 1 M. Bessere Waare wurde mit 1 M. 10 S. und prima Qualität mit 1 M. 20 S. bezahlt. Von schwarzer Marshwolle war so wenig geführt, daß die Nachfrage nicht einmal befriedigt werden konnte. Der Preis stellte sich für mittlere Sorte auf 1 M. 60 S. bis 1 M. 80 S. Halbwole wurde in großer Quantität angeboten und stellte sich im Durchschnitt auf 45 S. pro Pfund, doch wurden auch 50 S. gefordert und bezahlt.

— **Osternburg, 9. Juli.** Zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs hatte unsere Ortschaft reich geflaggt. Den Mannschaften des Dragoner-Regiments wurde, wie immer an diesem Tage, ein Festessen verabreicht und die Officiere hatten ein Festessen im Casino veranstaltet, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen waren. Darauf fand im Casinogarten ein Concert statt.

— Aus Neuenwege wird berichtet, auf welche brutale Weise ein Sohn seinen alten Vater mißhandelte. Der etwa 25jährige Sohn des Landmanns W., welcher schon verschiedene Freiheitsstrafen zu verbüßen hatte, das letzte Mal eine zweijährige in einem Zwangs-Arbeitshause, gerieth am Sonntag Vormittag mit seinem Vater in Streit und brachte diesem mit einem Handwerkszeug mehrere Wunden am Kopfe bei. Auch als der alte Mann schon blutete, ließ der Unmensche nicht eher von ihm ab, bis der Debauernswerthe in Folge des Blutverlustes ohnmächtig zusammenbrach. Die hiesige Gendarmerie hat den unnatürlichen Sohn gestern Morgen verhaftet. Der Streit entstand daraus, daß der Vater die ihm von seinem Sohne entwendeten 100 Mark zurückverlangte, was dieser verweigerte. Bei einer Durchsuchung fand man im Bette des Verhafteten noch 10 Mark von dem gestohlenen Gelde.

— **Friesische Wehde.** Vor einigen Tagen schnitt die Wadg des Klostersmeisters Hansen auf Grabhorn auf der Häßelmaschine Brenneffeln entzwei, wobei sie zum Schutz der Hände Handschuhe angezogen hatte. Bei der Arbeit wurde nun der linke Handschuh von einem Schneidemesser erfasst und die Hand mit fortgerissen, so daß das Messer den Finger gang durchschnitt. Die Unglückliche wurde nach Oldenburg ins Hospital überführt.

— Die Münsterländischen Torfgräber haben das

Moor verlassen und sind in die Heimath zurückgekehrt, weil die Arbeit theilweise schon aufhört.

— Die hiesigen Gemeinden Bockhorn, Neuenburg und Zetel hatten den Bau einer Ringbahn beschloffen und das Project beim Landtage eingereicht, aber die Regierung entschied für den Bau einer Bahn von Westerstede über Neuenburg nach Barel. Diese Bahn entspricht zwar nicht allen Anforderungen der 3 genannten Gemeinden, aber Vortheil bringt sie augenscheinlich, denn sehr leicht ist an sie die Verlängerung von Barel nach Rodenkirchen, resp. Nordenham anzuschließen.

— Das Missionsfest in Barel, welches anfangs auf den 8. Juli festgesetzt war, findet erst am Mittwoch, den 16. Juli, statt. Die Predigt wird Herr Pastor Roth-Oldenburg halten. In der Nachmittagsfeier in Serdes Hotel halten die Herren Pastoren Tönniesen-Holte, Ramsauer-Altenbuntorf, Schauenburg-Golzwarden und Graap-Barel Vorträge.

— **Bakum, 6. Juli.** Während des Gewitters, das sich in der letzten Woche über unserm Dorfe entlud, wurden mehrere stattliche Eichen, die dicht bei einander an einer Waldböschung standen, vom Blitzschlage zerstört. Außerdem wühlte der Blitz den Boden in einer solchen Weise auf, daß man meinen konnte, eine unkundige Hand hätte ihn durchpflügt. Auch drei Bauernhäuser wurden vom Blitzastrahl getroffen, glücklicherweise ohne nennenswerthen Schaden.

— **Chausseebau im Ammerlande.** Hier ist alles in großer Aufregung, namentlich in den Gegenden des Ur-Ammerlandes, da, wo noch der liebe Wegesand vorherrschend ist und man noch thatsächlich in einer Wölfe (von Staub) hinweg geführt werden kann. Man geht nämlich wirklich und wahrhaftig mit der Idee um, das ganze Ammerland zu chausseieren, wenigstens seine Hauptverkehrsstraßen. Die Sache liegt jetzt in höherer Hand, und dann geht's bekanntlich besser von staten. Dann kommt der Segen von oben herab und das kann noch ein Segen heißen! Der Staat giebt nämlich volle 40%. Dabei muß den Ammerländern doch gewiß das Herz und der Geldbeutel aufgehen. Da muß doch jeder gern bereit sein, sein Scherlein in die Amsterbundschaft, die unter den günstigsten Abzahlungsbedingungen die übrigen drei Fünftel trägt, zu zahlen. Und warum sollten nicht solche Gemeinden, die es besonders nötig haben — die Chaussees natürlich — mit Zeichnungen hervortreten, um so dem Werke einen schnelleren Gang zu geben? Leider fehlt es hier vielfach an der frischen, fröhlichen Baulust, worin die Märchen als Muster dienen können. Dort ist die Chausseierung schon der Vollenbung nahe. Hier aber hilft man sich noch oft mit dem beruhigenden: „Wi fönt us woll noch so helpen.“ Das ist eben das Schicksal aller Neuerungen: man sieht ihnen neu gegenüber. Wie viel hat es gekostet, um für die Eisenbahnen zu begeistern, und wer wollte jetzt ohne sie leben? Oder wenn wir ein Ereignis neueren Datums nehmen: da haben sich seiner Zeit die weisen Stadtväter unserer Reichshauptstadt gestraubt, Pferdebahnen anzulegen; und jetzt ist Berlin die erste Pferdebahnstadt der Welt. Was also nicht alles werden kann! Wenn die Chaussees nur erst da sind, die nämlich, welche fehlen, so würde gewiß jedem ohne dieselben das Ammerland ein Zimmerland sein. Darum kann man nur sagen: Greift zu und baut. Verfolgt keine Theilinteressen, sondern setzt immer auf das Ganze und dann so schnell, wie möglich.

— **Brake.** Die Prämie für die Versicherung der tragfähigen Stuten des hiesigen Amtes ist pro 1890 auf 1 M. 55 S. für 100 M. Versicherungscapital festgesetzt.

— **Müsterfiel.** Zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs marschirte der Kriegerverein mit Fahne und Musik durch den Ort, legte nach Rückkehr ein Fäßchen Freibier auf und hielt zum Schluß ein Langtränghen ab.

— **Zadelfüte.** Wie verlautet, wird im Monat August d. J. ein von unserer Nachbarstadt Wilhelmshaven bestimmter Vaggeprapam zur gründlichen Reinigung des Müsterfieler Augentiefs in Thätigkeit gesetzt werden. Diese Reinigung wird besonders für die größeren Fahrzeugen von Nutzen sein.

— **Südliches Jeveland.** Von der Kartoffel auf dem Marschlande läßt sich nichts Gutes mehr erwarten. Die eine Gasse rafft die Kartoffelkisten weg, die andere wird vom Ungeziefer, namentlich den Schnecken, womit das ganze Land überfäet ist, durchlöchert oder gänzlich zerfressen. — Gutes Heu, in der ersten Zeit mit vieler Mühe geerntet, wurde das Fuder zu 20 M. verkauft, jetzt ist man schon froh, wenn man es für 30 oder 35 M. haben kann.

— **Jever, 8. Juli.** Am heutigen Geburtstage Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs hatten die öffentlichen und viele Privatgebäude geflaggt.

— Jeden Tag Regen und eine so niedrige Temperatur, 10 bis 12 Grad R., als ob es im Spätherbst

...e, da ist es kein Wunder, wenn sich für das morgen beginnende Feuerfest Schützenfest traurige Ausichten eröffnen. Die Schützenfestimmung fehlt vollständig; und das Schützenfest dauert fünf Tage, lange genug, um Geld los werden zu können.

— Im hiesigen Schlossgarten blüht eine Magnolie zum zweiten Male in diesem Jahre. Bis jetzt ist dieser Fall hier noch nicht beobachtet worden.

Robentkirchen. Die Winthofe, welche sich von Oldendorf nach Robentkirchen-Oberbeich wendete, hat dort von dem Hause des Landmanns Rogge ca. 600 Ziegel heruntergerissen, dann weiter stürmend in Genshamm ein Fuder Heu vom Wagen geschleudert und diesen umgeworfen, von einem Ackermagazin das Aufseher heruntergerissen und in der Nähe von Großenfel einen großen Heuboden auseinander gezerrt.

Butjadingen. Hier sieht es traurig aus. Tausende von Heufern sind dem nassen, kalten Wetter ausgesetzt und werden in kurzer Zeit verdorben sein, wenn es mit dem Regen so fort fährt. Auch die Gärten thun Einem leid, denn theilweise forgt die Kartoffelkrankheit für ein trostloses Aussehen derselben, oder die massenhaft auftretenden Schnecken geben den Pflanzen den Rest. Da mögen die Frauen sich noch so viel Mühe geben und täglich aufs Neue nachpflanzen, alles vergeblich; es ist nicht anders, als ob dieses Jahr im Garten nichts geblüht soll.

Kleinenfel. Am 6. Juli ist der Matrose Wilhelm Rabe vom Lloyd-Dampfer „Bairn“ in Bremerhaven über Bord gefallen und ertrunken. Das Unglück trifft den Vater desselben um so schwerer, da der Verunglückte der einzige Sohn des Arbeiters Rabe von hier war.

Behta. 6. Juli. Am heutigen Sonntage fand in „Lameyers Hotel“ unter Vorhitz des Herrn Professors Jiede eine Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins, Abtheilung Behta, statt. Der Besuch war trotz des schlechten Wetters ein verhältnismäßig zahlreicher.

— Der heute von hier nach Bremen abgegangene Ertrag war Dank der billigen Billetpreise außerordentlich stark benutzt. Sehr befriedigt von der Pracht und von der Mannigfaltigkeit der in der Gewerbe-Ausstellung ausgestellten Sachen, kehrten die Besucher erst spät in der Nacht nach Behta zurück. Aber den Eindruck, daß die Bremer Ereignisse die der Oldenburger so sehr überstrahlen, hatten sie nicht empfangen.

— In Behta scheint das Unnatürliche stark vertreten zu sein. Im vorigen Monat wurde eine lebendige dreibeinige Ziege gezeigt, vor einigen Wochen konnte von einem Kater, der bei einer Mutterkatze misstog, berichtet werden und jetzt hat ein Schlächter ein Kalb mit drei Beinen geschlachtet.

— Der Behter Gesangsverein machte heute einen Ausflug nach Lönningen, um sich von dem Ueberreste des Geldes vom letzten Sängerkongress einige gemüthliche Stunden zu verschaffen.

— 8. Juli. Zu Ehren des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs hatte die Stadt einen reichen Flaggenschmuck angelegt und Abends fand in Schillmüller's Gasthof ein Festessen statt.

— Vermischte Nachrichten aus dem Reiche.

Hamburg, 7. Juli. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall, welchem drei blühende Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich gestern Abend gegen 10 1/2 Uhr im Köhlbrand. Eine aus acht Personen, je vier Herren und Damen, bestehende Gesellschaft machte am Nachmittag mit dem in Neumühlen gemieteten Segelboot „Dlymp“ eine Partie nach Harburg. Nachdem man sich bei dem schönen Wetter auf das Beste unterhalten hatte, wurde in frühlicher Stimmung gegen 9 1/2 Uhr die Rückfahrt angetreten. Die Zwölfen scheinen des Segelns nicht genügend kundig gewesen zu sein, denn im Köhlbrand zwischen Waltersdorf und Reuhof gerieth das Segelboot unter einen Nachtfalken des nach Harburg fahrenden Dampfers „Phönix“. Das kleine Fahrzeug wurde von dem Schaufelrade berührt getroffen, daß es zertrümmert wurde und unterging. Sämmtliche Insassen fielen ins Wasser. Drei der jungen Mädchen konnten, nachdem vom „Phönix“ sofort Hilfe geleistet wurde, nicht gerettet werden und fanden ihren Tod in den Wellen; die Uebrigen wurden geborgen. Das Hilsegefehr der in Gefahr befindlichen Personen soll so entsehtich gewesen sein, daß es von den Beamten des ziemlich entfernt liegenden Zollkreuzers „Köhlbrand“ gehört worden ist. Die Leichen der ertrunkenen Mädchen sind noch nicht gefunden, obgleich man fortwährend danach gesucht hat. Die Verunglückten sollen sämmtlich Hamburgerinnen sein. Den Steuermann des „Phönix“ trifft keine Schuld an dem Vorfall, da der Segelkutter kein Licht führte. — **Düsseldorf, 7. Juli.** In Wilf war ein 13jähriges Mädchen am Samstag von seinem Stiefvater, dem Korbmacher W. Peters, in die Stadt geschickt worden, um etwas aus einer Apotheke zu holen. Als das Mädchen weder am Abend noch in der Nacht zurückkam, wurde nach ihm nach allen Seiten, aber vergebens, gesucht. Gestern Morgen fanden zwei Mädchen die

Leiche des Kindes mit durchschnittenem Halse und aufgeschlittem Leibe in einem Kornfelde an der Bolmerswerthstraße. Von dem Täter hat man noch keine Spur. — **Aachen, 7. Juli.** In der Jacobstraße wohnt ein Fuhrknecht, der gestern früh kirchlich getraut worden war und frühliche Hochzeit zu feiern gedachte. Das Fest sollte jedoch jäh und fürchterlich unterbrochen werden. Kaum hatten die Neuvermählten miteinander zu Mittag gegessen, als sie ihrer Barmhertzigkeit wegen in Streit geriethen, in dessen Verlauf die erzürnte Frau ein Küchenmesser ergriß und es ihrem Manne in die Seite stach. Der Verletzte brach blutend zusammen, während das unselige Weib die Flucht ergriff. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde der schwer Verwundete ins Spital gebracht; die junge Frau konnte noch nicht ergriffen werden. — **Wiesbaden, 5. Juli.** Das allgemeine Stadtgespräch bildet hier das Verschwinden des Inhabers des Lotterie- und Bankgeschäfts Jäger & Co., Krüger, der hier den Hauptvertrieb der Schloßfreiheit-Lotterieloose hatte. Krüger hatte die Gelder für die verkauften Loose eingekassiert, aber den Käufern nur Zintermischungen, nicht Originalloose verabfolgt. Unter den benachtheiligten zahlreichen Spielern der Schloßfreiheit-Lotterie herrscht große Aufregung. Bei der Polizei laufen fortwährend massenhaft Anzeigen ein. Krüger war früher Kellner. Seine Wittbin verliert 2500 Mark, welche sie ihm als Einlage ins Geschäft vorgeschossen hat; außerdem macht sie Ansprüche auf einen Antheil an einem angeblichen Lotteriegewinn Krügers von 75.000 Mk. — **Leipzig, 7. Juli.** Nach hierher gelangten Mittheilungen soll der flüchtige ehemalige Director der verkrachten hiesigen Disconto-Gesellschaft, Adolf Winkelmann, in Buenos-Ayres aufgegriffen worden sein. — **München, 6. Juli.** Gestern Nachmittag wurde mitten in der Stadt Frau Katharina Singer, Inhaberin eines sehr gut gehenden Verkaufsgeschäftes, bekannt unter dem Namen „Verleger-Kathi“, von dem 20jährigen Schlosser Karl Reitz mit einem schweren Hammer in ihrer Wohnung getödtet. Der Gemann der Frau, der auf den Lärm in das Zimmer seiner Frau eilte, wurde ebenfalls von Reitz angepöbel. Doch gelang es dem Singer, dem Mörder den Hammer zu entwenden. Auf das Hilserufen des Singer eilten Nachbarn herbei, nahmen den Täter fest und übergaben ihn der Gendarmerie. Bei der Polizeidirection gab Reitz zu, die That nach vorgeschriebenem Plan zum Zweck der Verabreichung ausgeführt zu haben.

Vom 10. deutschen Bundesschießen in Berlin.

Die deutschen Schützen haben Glück! Der große Festzug ist am Sonntag, wie vor allen Dingen constatirt sein mag, zwar nicht bei prächtigem Sommerwetter, sondern bei bedecktem Himmel, während ein ziemlich starker Wind pöf, aber doch unbelästigt durch Regen, in glänzender Weise und getragen von einem unendlichen Hurrausrufen der versammelten zahllosen Menschenmengen verlaufen. Die Berliner waren nun endlich mit Leib und Seele bei der Sache, und das Auser schwoll zeitweise zu einer Stärke an, daß einem die Ohren weh thaten. Vor Allem sind Italiener, Oesterreicher, Ungarn, Bayern u. s. w. mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Die Feststraße vom Brandenburger Thor, die Linden hinab, vorbei am Palais Kaiser Wilhelm's I. und dem Schlosse, die Kaiser Wilhelmstraße hinab, am Rathhause vorbei, über Alexanderplatz, Mühlstraße, Schönhauserstraße hinaus zum Festplatz bei Panow war schon am Sonnabend früh recht hübsch geschmückt. Von großartigen Ehrenportalen hatte man allerdings abgesehen, aber an Guirlanden, Kränzen, den Fahnen aller Nationen war kein Mangel, und sie gaben der Feststraße einen heiteren, lebhaften Anstrich. Zahlreiche geschmackvoll decorirte Tribünen waren an allen geeigneten Plätzen errichtet. Von Sonnabend Morgen bis zum späten Abend trafen ununterbrochen Schützen ein und am Abend wimmelte es im Centrum der Stadt von stattlichen Männern in grüner Zoppel oder Wamms, und an den Schützenhüten prangten alle Arten Federn in erstaunlicher Schneidigkeit. Das improvisirte denn schließlich auch den Berlinern und die humoristischen Kritiken einzelner auffallender Personen fanden einen plötzlichen Abschluß. Zuerst am Morgen erschienen auf dem Anhalter Bahnhof die italienischen Schützen, die mit ganz besonderer Feierlichkeit empfangen wurden. Der Sprecher des Empfangscomitees verlas eine italienische Begrüßung, die mit lautem Jubel aufgenommen wurde. In einem mit Champagner gefüllten Silber-Pokal wurde den Gästen ein Ehrentrunk gereicht, und dann ging die Fahrt in die Stadt. Mittags erschienen die Oesterreicher, Ungarn, Tiroler, in gleicher Weise begrüßt. Aufsehen erregten besonders die Weiraner Schützen in braunen Zoppen mit rothem Brustausfall. Zahlreiche tiroler und bayerische Schützen erschienen in der Landestracht, in kurzen, schwarzen Hosen mit entblößten Knien. Besonders anmuthend erschien bei Bayern und Oesterreichern die häufige Anwendung von Alpenrosen- und Edelweissfränschen zur Verzierung der Fahnen. Die nach allen Bahnhöfen entsandten Deputationen des Empfangs-

comitees hatten den Tag über saure Arbeit, nicht minder im Rathhause der Oberbürgermeister v. Jordanbeck, denn dorthin zogen alle Schützen, wurden vom Oberhaupt der Stadt mit Wort und Handschlag begrüßt, stellten ihre Fahnen ab und begaben sich in die Quartiere. Nachmittags und Abends regnete es stark, und die Hoffnung auf ein glückliches Gelingen des großen Festzuges sank gewaltig. Nach Mitternacht setzte ein orkanartiger Sturm ein, der allerdings manchen Schaden anrichtete, aber doch auch den Regen fernhielt.

Und so war denn der große Tag gekommen. Schon früh sammelten sich die Schützen, nahmen die zur Spalierbildung bestimmten Gewerke ihre Plätze ein und eilte das Publikum der Feststraße zu. Der Andrang war ein enormer, selbst bei großen Einzugsfestlichkeiten sind so viele Menschen nicht auf der Stelle gewesen. In den engen Straßen der inneren Stadt wurde das Gedränge zeitweilig etwas ungemüthlich, besonders Frauen und Kinder hatten Manches auszuhalten. Ein größerer Unfall ist aber nicht zu beklagen. Die Gebuld der Wartenden wurde auf eine harte Probe gestellt, es war bereits 1 Uhr vorüber, als der Festzug, der über eine Stunde lang war und mehr als zwanzig Musikcorps mit zahllosen Fahnen zählte, das Brandenburger Thor passirte. Voran ein überaus stattlicher Herold zu Pferde, Scheibenweiser und Trabanten, die Berliner Schützen und sodann die Ausländer. Alle wurden sie begeistert begrüßt, am stärksten Italiener und Oesterreicher. Ein wahres Cabinetstück bot der historische Festzug, die Entwicklung des Schützenwesens darstellend. Voran Bogens- und Armbrustschützen aus dem 15. Jahrhundert mit allerlei lustigem Volk, auch der Schalksnarr mit der Prüßische fehlte nicht. Schallendes Gelächter des Publikums beim Erscheinen der komischen Personen. Landsknechte, Büchsenhützen mit schwerfälligen Waffen, vornehme Rathsherrn aus dem 16. Jahrhundert folgen, dann viel schwer bewaffnetes Kriegsvolk aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges mit einer dräuenden Kartbaune. Weiter ist ein Schützenbild aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit frohemuthen Jagdbornbläsern, steif und ungrazios hingegen ist die Popzzeit. Großes Gelächter erregte eine ehrsame Schützen-Gesellschaft aus dem Anfange dieses Jahrhunderts mit entsehtich vornehm dreinschauenden Officieren in großer Gala. Nunmehr erschienen die Festwagen der Städte, in welchen deutsche Bundesschießen abgehalten worden sind. Ein prächtvoller Baldaquin trönt den Wagen der alten Kaiserstadt Frankfurt. Umgeben von zahlreichen Personen ist die stolze Frauengestalt, welche die Stadt repräsentirt. Die sieben Kurfürsten des alten deutschen Reiches begleiteten den Wagen. Der Wagen der Stadt Bremen hat die Form eines reichgeschmückten Schiffes. Maria Theresia thront auf dem Wagen der Stadt Wien, auf welchem sich der Stephansthurm erhebt. Der Festwagen von Hannover zeigt das Stadtmappen, der von Stuttgart ein heiteres ländliches Bild aus dem gesegneten Württemberger Lande. Die sieben Schwaben mit ihrem langen Spieß gehen neben dem Wagen, säumisches Gelächter des Publikums begrüßt die komische Gruppe. Der Wagen der Stadt Düsseldorf stellt ein Rheinschiff dar, auf dem Wagen Münchens prangt das allbekannte Münchener Kind, der Leipziger Wagen ist der Erinnerung an 1813 gewidmet. Brausender Jubel der Volksmenge begrüßt den Germania-wagen mit Armin und Teusnelde. Der letzte Wagen ist der der Stadt Berlin, welcher die Gestalten des alten Fritz, des großen Kurfürsten, König Friedrich Wilhelm's I., der Generale Jethen, Seibitz, Blücher, Derflinger trägt. Auch diese bekannten Gestalten erregen den stürmischen Jubel der Menge. Schützen bilden den Schluß des Zuges. So geht es bis zum Rathhause, vor dem eine glanzvolle Festdecoration errichtet ist. Der gesamte Magistrat und die Stadtverordneten, zahlreiche Ehrenjungfrauen harrten hier des Zuges, um ihn zu begrüßen. Ein Vertreter der Stadt Frankfurt am Main, der letzten Feststadt, überreicht das Bundesbanner zur Obhut der Stadt Berlin. Oberbürgermeister von Jordanbeck nimmt es unter schmetternden Fanfarenklängen entgegen, es wird dann auf dem Wagen der Stadt Berlin platziert, und Berliner Schützen übernehmen die Bewachung. Dann geht es weiter, den Rest des ziemlich eine Meile langen Weges, hinaus zum Festplatz. Die Berliner Behörden sind inzwischen beim Rathhause in den Zug eingetreten und fahren mit hinaus. Auch die Schönschaufel Vorstadt zeigte gewaltige Menschenmengen, welche des Zuges harrten. Jetzt brach auch die Sonne durch die grauen Wolken und zum ersten Male am Tage zeigte sich ein Stückchen blauer Himmel. Fanfaren begrüßten den endlosen Zug auf dem Festplatz, auf welchem nunmehr ein unwiderstehliches Leben und Treiben entstand. Die Fahnen wurden in der Festhalle untergebracht, worauf sich die von der weiten Wanderung Durstgetroffenen durch einen kühlen deutschen Trunk stärkten. Mehrere tausend Schützen versammelten am Abend das Festbänkett in der großen Festhalle, bei welchem Oberbürgermeister von Jordanbeck den im Berliner Rathhause aufbewahrten goldenen Kaiserpokal unter unendlichem Jubel auf die Gesundheit Kaiser Wilhelm's II. leerte. Festpräsident Dietrich dankte den Schützen für ihr Erscheinen und trank auf ihr Wohl,

Toaste auf Berlin und seine Bürgerschaft, die Festleitung u. s. w. folgten, während draußen auf dem Plage Tausende und Abertausende noch den glücklichen Beginn des 10. großen deutschen Bundeschießens froh begingen. Mögen die folgenden Tage dem ersten gleich sein.

Die Ansprache, mit welcher Oberbürgermeister v. Jordanbeck das Bundesbanner der Stadt übernahm, lautete: „Der brauende Jubel, mit welchem die Bevölkerung der Reichshauptstadt, welche heute zu vertreten ich mir zur höchsten Ehre rechne, den Festzug des 10. deutschen Bundeschießens und dieses Banner des deutschen Schützenbundes empfangen und bis hierher geleitet hat, zeigt schon den Geist und den Sinn, mit welchem die Reichshauptstadt Berlin das Banner übernehmen und bis zum nächsten deutschen Bundeschießen treu bewahren will. Als das deutsche Volk nach Gestaltung seiner nationalen Einheit strebt und rang, da sammelten sich unter diesem Banner energische Geister aus allen Deutschen von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen, entschlossen, nicht nachzulassen, nicht zu rasten, bis das Ziel, die fräftige Gestaltung deutscher Einheit, erreicht sei. Und heute ist unter der weisen und energischen Führung des deutschen Kaisers und durch die opferfreudige Thätigkeit des Volkes das Reich deutscher Nation wieder errichtet und schäft seit Jahren mit Unterstützung der verbündeten und befreundeten Staaten und Nationen deutschem Sinne gemäß den Frieden, die unerschütterliche Grundlage, auf der allein bürgerlicher Fleiß schaffend, Freiheit sich gestalten kann und heute wird dieses Banner in das Rathhaus der Reichshauptstadt gebracht. Wenn wir es somit übernehmen und versprechen, es sorgfältig zu bewahren, so bedeutet das, daß wir den Geist, den Sinn, die Treue, mit welchem unsere nationale Einheit geschaffen wurde, uns stets bewahren, denselben pflegen, befestigen und unverfehrt und ungetrübt den Nachkommen erhalten wollen. Ich übernehme das Banner mit dem Aufse, in den einstimmen ich bitte: Kaiser und Reich leben hoch!“ Jubelnd stimmten die Tausende in den Ruf ein, während heller Sonnenschein durch die Wolken brach. Eine besondere Ueberraschung hatten die Münchener Schützen den städtischen Behörden von Berlin zugebracht. Als sie das Rathhaus erreichten, schwärmten sie plötzlich nach allen Richtungen aus, um in erster Reihe den Ehrenjungfrauen, dann aber auch den Stadtvertretern und den sonst Geladenen Sträße von Alpenrosen zu überreichen. Diese zarte Aufmerksamkeit brachte ihnen die lebhafteste Anerkennung. Die Reiziger marschirten mit dem Gesange der „Wacht am Rhein“ vorbei, in den die Gäste der Tribüne lebhaft einstimmten. Das Geklänge auf der Feststraße war, mit Ausnahme in der Schönhauser Vorstadt, theilweise so arg, daß berittene Schutleute durch ihre Pferde die Menschenmassen zurücktreiben mußten. Kein Fenster war unbesetzt, Dächer, Balkone, Bäume, überall hatten Schaustüßige Platz gesucht und gefunden. Viele Frauen wurden im Gedränge ohnmächtig und nach den nächsten Sanitätswagen gebracht, wo sie sich bald wieder erholten. Schwere Verletzungen sind nicht vorgekommen.

110,000 Personen haben am Sonntag den Festplatz des 10. deutschen Bundeschießens besucht. Bis tief in die Nacht hinein herrschte ein außerordentlich reges Leben und Treiben. Die Pferdebahn und die vorbandenen Fuhrwerke konnten die Menschenmassen auch nicht annähernd fassen, und so kam es denn im Laufe des Abends zu recht beunruhigenden Szenen. Die Pferdebahnwagen, welche nach der Stadt zurückführen, wurden vom Publikum geführt, schwächere Personen zu Boden gerissen und mit Füßen getreten. Die Ueberzähligen auf den Wagen weigerten sich, wieder abzustiegen und mußten mit Hilfe der Polizei heruntergeholt werden. Es ist eine unbefruchtete Thatsache, daß die Verkehrsmittel absolut nicht genügen, dem Comité kann hier der Vorwurf der Nachlässigkeit nicht erpart bleiben. — Bei dem großen Festbankett wurden verzehrt: 40 Ctr. Rinderbraten, 16 Ctr. Lachs, 2000 Löhner, 40 Schüssel Gemüse, 35 Schüssel Kartoffeln, 1500 Köpfe Salat u. Der Bierconsum ging nach Hunderten von Tonnen. — Den ersten Preisbecher auf Standischießen errang der Gastwirt Zimmermann aus Newyork, den ersten Preisbecher auf Feldischießen erhielt ein schlesischer Schütze, Herr Wolff aus Pargwitz, der erste Preisbecher für Pistolenischießen wurde Eigentum des Schweizer Knecht aus St. Gallen. Die amerikanischen Schützen schossen bisher am besten. Indessen ist es zwischen den Independent-Schützen und den übrigen amerikanischen Vereinen zu einem heftigen Conflict gekommen, weil die Independent-Leute überall den Vorrang beanspruchten. Mit Mühe und Noth wurde beim Festzuge offener Streit verhindert. Die Amerikaner gehen aber jetzt gefonbert, wie Kat' und Hund. Von den Anstengungen des langen Marfches erkrankten am Sonntag auf dem Festplatze eine Anzahl Schützen, wurden aber in der Sanitätswache bald zur Befinnung gebracht. Am Montag war der Verkehr ruhiger, wenn auch immer noch recht stark, denn Tausende und Abertausende strömten, da heiteres Wetter eingetreten war, nach Rantow hinaus. Auf dem Festplatze herrschte ein

ungemein vergnügtes Leben, alle Locale machten vortreffliche Geschäfte. Vier Capellen sorgten für Concertmusik.

Kirchennachricht.

Am Sonnabend, den 12. Juli:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Am Sonntag, den 13. Juli:

Nachmittags 3 Uhr am Hunte-Ems-Canal Predigtgottesdienst, sodann Abendmahlfeier für Alte und Schwache: Pastor Ramsauer.

Anzeigen.

Schulsache.

Der Bau einer Turnhalle für die hiesigen Schulen soll im Wege der öffentlichen Submission verhandelt werden.

Riß, Beschid und Bedingungen liegen zur Einsicht auf der Amts-Registratur aus und können letztere gegen Erstattung der Copialien von dieser bezogen werden. Zur Einreichung von Offerten wird hierdurch ein zweiter Termin auf

Montag, den 28. d. Mts.,

Mittags 12 Uhr,

angezeigt, bis zu welchem Zeitpunkt dieselben bei dem unterzeichneten Schulvorstande eingegangen sein müssen. Auch auswärtige Bauunternehmer werden zur Theilnahme an der Concurrenz aufgefodert.

Die Frist zur Fertigstellung der Baus ist auf den 1. November d. J. erstreckt.

Delmenhorst, 1890, Juli 7.

Schulvorstand.

Gramberg.

Gemeindesache.

Wegen Reparatur der Huntebrücke bei Dehland wird die Passage für Fuhrwerk am Freitag und Sonnabend, den 11. und 12. d. M., aufgehoben.

Gatten, 1890, Juli 7.

Der Gemeindevorsteher.

C. F. Menke.

Oldenburg. Frau Wittme Raber zu Tangeln läßt am

Sonnabend, den 12. Juli d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

den diesjährigen einmaligen Grasschnitt von

20 Tagewert Riefelwiesen in der Tangelner Marsch

in Abtheilungen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber ladet hiermit ein

Edo Meiners, Auct.

Zweelbäke. Der Brinkfeger Herm. Behrens das. beabsichtigt seine am Schulwege belegene

Stelle,

bestehend aus:

1) den Gebäuden, als Wohnhaus und Scheune, welche sich in sehr gutem Zustande befinden,

2) ca. 12 ha = ca. 22 Jüd bei den Gebäuden belegenen Pändereien, worunter namentlich ca. 25 Sch. S. Aderland, ferner Garten- und Weideland und gutes Torfmoor belegen ist,

mit Antritt zu Mai 1891 billigt zu verkaufen.

Auf Wunsch des Käufers kann ein Theil der Kaufsumme verzinslich stehen bleiben.

Kaufliebhaber wollen sich behufs näherer Unterhandlung baldigst an Behrens oder den Unterzeichneten wenden.

H. Clausen.

Frisches, junges Rohfleisch empfiehlt

J. Spieckermann.

Oldenburger Briefmarken und Converts mit eingepprägten Marken kauft

Herm. Heinrich, Berlin, Lindenstraße 101.

Ipwege. Gesucht: Auf sofort ein Stellmacher-Geselle.

D. C. Bunjes.

Loose zur 109. Braunsch. Lotterie, Zieh. erster Classe 17. u. 18. Juli, zu Planpr. Bremer Ausstellungs- und Marienb. Pferde-L. à 1 M. S. Bohlen, Schüttingstr. 13.

Gesucht zu November eine Magd, die gut melken kann. G. Maas, Alexanderstr. 23.

Gefunden in Saarenstroth ein Regenschirm. Abzuholen bei Wihl. Rabben, Nischauerfelde.

Zum 1. August suche ich einen zuverlässigen Knecht, welcher fahren kann. Karl Ed. Popphanten, Raborsterstraße 2.

Gesucht zum 1. November oder auch früher eine zuverlässige Groß-Magd.

Osternburg. Hermann Müller.

Petersbehn. „Club Gemüthlichkeit“

Die Theilnehmer der am Sonntag, den 13., stattfindenden Vergnügungstour haben sich um 10 Uhr Morgens im Vereinslocal pünktlich einzustellen.

Der Vorstand.

Kriegerverein  Ohmstedt.

Sonntag, den 13. d. Mts., Abends 7 Uhr:

Versammlung

beim Kameraden Decker, Ohmstedt-Höhehaide. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Theatergarten.

Freitag, den 11. Juli

(bei ungünstigem Wetter Sonnabend, den 12. Juli):

Achtes

Abonnements-Concert.

Anfang 6 Uhr.

Sattner,

Königl. Musikdirigent.

Osternburger  Turnverein.

Tanzkränzchen

am Sonntag, den 20. Juli,

in der „Harmonie.“

Anfang 7 1/2 Uhr.

Residenzkeller.

Zur gefl. Mittheilung, daß mein Restaurant auf das Comfortabelste wieder hergestellt ist und den geehrten Gönnern, Freunden wie dem Gesamtpublikum von morgen ab zur Verfügung steht. Um die Mühe des Ankommens zu erleichtern, findet morgen, Donnerstag Abend, natürlich bei freiem Entree, eine

musikalische Abendunterhaltung

statt. Hierzu ladet alle Freunde von gutem Keller und guter Küche freundschaftlich ein

Anton Meyn.

Großes

Preis- und Concurrenzregeln

in Eversten bei Oldenburg

am 20., 21. und 22. Juli 1890,

auf den daselbst vorhandenen

3 Regelpbahnen bei E. Schmidt („Zoologischer Garten“) und C. Meyer („Odeon“).

Die betreffenden Bahnen sind vorher neu und waagrecht abgeholt und noch nicht eingeworfen.

Alles Nähere besagen die Plakate.

Hierzu werden alle Regelfreunde von Nah und Fern eingeladen.

Das Comitee.

Druck und Verlag von E. Schatz, für die Redaction verantwortlich: D. Schatz in Oldenburg, Peterstraße 6.

Gebrochene Versprechen.

Aus dem Amerikanischen von Adolph Meincke: Milwaukee.
„Meine Zeit! Da kommen die Kinder schon, ich hatte doch gesagt, sie sollten im Wohnzimmer bleiben und artig spielen. Für uns Erwachsene ist es noch lange Zeit bis zum Zubettgehen und man kann noch müde genug werden.“

Frau Smith, welche diese Worte im großen Zerberger gesprochen, hatte ihr Gesicht der Balconthüre zugewendet, als auch schon dieselbe aufgetreten wurde und drei allerliebste Kinder, ein Mädchen von 5 Jahren und zwei Knaben von 7 und 9 Jahren, lachend hereinströmten.

„Mein Gott, was für'n Spektakel,“ sagte Herr Lowry, der unverheiratete Bruder der Hausfrau, ein junger nervöser Mann von 30 Jahren, indem er sich aus einem Armstuhl erhob. „Ich denke, Du schickst die ganze Bande zu Bett, dein Besuch, die Frau Lovegood, wird auch nicht sehr erbauet sein von all' dem Lärm.“

Frau Lovegood indessen, eine Jugendfreundin der Hausfrau, die an demselben Tage zum Besuch gekommen war, wehrte ab, indem sie sagte:

„Laßt doch die Kinder Kinder sein. Ich bin's gewohnt, Ihr wißt doch, ich wohne bei meiner Schwester und die hat sieben.“

„Ja, aber heute Abend können wir doch die Kinder nicht gebrauchen.“ Meinte Frau Smith, „wir wollen doch die Berichte der „Chicago Times“ lesen.“ „Kommt Ella, Charlie und Rob geht gleich nach oben.“

„Ach! Mama dürfen wir nicht noch ein Bißchen hier bleiben,“ fragte Charlie weinerlich an.

„Wir wollen auch nichts thun,“ sagte Ella. „Ja und wir können doch nicht schlafen, Charlie schmeißt sein Köpfchen immer auf mein Bett,“ klagte der älteste, Robert.

„Nein, nun ist es aber genug, Kinder. Es ist Zeit zu Bett, alle marsch nach oben,“ rief Frau Smith ungeduldig.

Als die Kleinen sahen, daß es Ernst wurde, erinnerte sich Charlie, daß der Onkel ihnen Candy mitgebracht und bat: „Aber Mama, dann kriegen wir doch von dem Candy.“

„Ja wohl, aber Ihr sollt ihn nicht selbst holen, da wart Ihr morgen alle krank. Jetzt geht, — geht artig nach oben und zu Bett, ich komme nach einer Weile und bringe Euch den Candy. Jetzt marsch nach oben.“

„Und Du bringst Candy, Mama?“ fragte die kleine Ella.

„Gewiß, nun macht, daß Ihr fortkommt.“

Die Kleinen gaben Papa, Mama, Onkel und Tante ihren Gutenachtkuß und liefen in Erwartung der Süßigkeiten nach oben.

Kaum war die Thür hinter den Kindern geschlossen, als auch schon der junge Schwager seinen Stuhl nach dem Gastlicht rückte, die „Chicago Times“ aus der Tasche zog und anfang, die letzten Congressverhandlungen zu lesen.

Frau Lovegood fragte ihn: „Wollen wir nicht warten, bis die Mama den Kindern Candy gebracht hat?“

Frau Smith, die indessen einen bequemen Armstuhl herbeigeschleppt, sich hineingesetzt und gemütlich eine Garbarbeit angefangen hatte, sagte: „Daß das gut sein, ich glaube, die Kinder sind gleich eingeschlafen und denken nicht mehr daran.“

Frau Lovegood lachte und sagte: „Ich glaube nicht, daß Deine Kinder anders sind wie unsere. Ich bin gewiß, daß sie schnell in's Bett geschlüpft und nun geduldig auf den Candy warten.“

„Gut, laß sie warten, sie werden schon einschlafen, ich kann ihnen auch morgen den Candy geben. Ich bin zu müde, noch mal die Treppen hinaufzulaufen.“

„Nun hört doch endlich mal auf und laßt mich weiter lesen,“ mahnte der Bruder.

Frau Lovegood sagte nichts mehr und Onkel George fing an zu lesen.

Es mochte wohl eine halbe Stunde vergangen sein, Frau Lovegood hatte wenig zugehört, sie mußte immer an die Kinder denken, als leise die Parloirthür aufgemacht wurde und klein Ella im weißen Nachtleide auf der Schwelle stand, ihr langes goldiges Haar aus dem Gesicht strich und sagte: „Mama, Robby und Charlie wollen Candy.“

„Mein Gott! Kind, Du erkältest Dich ja,“ rief die Mutter. „Gleich gehst Du nach oben. Ich gebe Euch den Candy morgen.“

Die kleine fing laut an zu weinen und ging schluchzend die Treppe hinauf, die Parloirthür offen lassend.

Frau Smith erhob sich mit einem Seufzer aus ihrer Bequemlichkeit, schloß die Thür und sagte:

„Nein! was die Kinder doch für unberechenbare

Geschöpfe sind. Die Ella wird hoffentlich doch nun einschlafen.“

Frau Lovegood hätte gern etwas gesagt, aber sie überwand sich.

Der nächste Tag war ganz dem Besuch gewidmet, Frau Smith ließ es sich nicht nehmen, Frau Lovegood alle Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Als die beiden Freundinnen um 4 Uhr Nachmittags nach Hause kamen, waren sie abgespannt und müde.

Frau Smith zog sich auf ihr Zimmer zurück, um etwas auszuruhen, sie hatte der Freundin von einer Kindergesellschaft erzählt, die Abends in der Sonntagschule abgehalten werden sollte.

Um sechs Uhr trafen sich die Freundinnen im Wohnzimmer und beide Damen meinten, daß sie sich ganz erholt hätten.

Frau Lovegood machte es sich im Parlor bequem und las die Abendzeitung, während Frau Smith nach ihrer Haushaltung sah.

(Schluß folgt.)

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Bobeltik.

(Fortsetzung.)

Nenni nickte mir lächelnd zu.

„Ich danke Ihnen, Maschro,“ sagte sie scherzend; „Sie haben einen starken Arm, dem man sich getrost anvertrauen kann, wenn man sich schwach und hilflos fühlt. Ist es auch gern geschehen?“

„Hät' ich mich sonst zur Hilfe erboten?“

„Sie haben recht, und ich glaube Ihnen, weil ich in Ihrem Auge etwas wie ein süßes Mitleid sehe. Und nun lassen Sie sich nicht durch mich stören, sondern malen Sie weiter. Malen können wir währenddessen ein wenig — oder bringt Sie das aus der Stimmung?“

„Durchaus nicht,“ entgegnete ich, noch halb in Gedanken über all' die seltsamen Geschehnisse der letzten Zeit, und schritt an meine Staffelei zurück. „Dabei fällt mir ein — ich hätte Sie etwas zu fragen, Fräulein Bernut! Darf ich — und werden Sie mir nicht böse ob dieser Frage sein?“

Nenni hatte den schmerzenden Fuß empor auf den Felsblock gezogen und den Kopf an den Ulmenstamm zurückgelehnt. Sie schaute mich erstaunt und mit dem Ausdruck einer gewissen Spannung an.

„Ich könnte Ihnen niemals böse sein,“ erwiderte sie unter hellem Aufleuchten ihrer Augen. „Doch fragen Sie — Sie haben mich neugierig gemacht!“

„Nun gut,“ sagte ich und griff wieder nach Palette und Pinsel und neigte mich über mein Bild, um die wider meinen Willen in mir aufsteigende Verlegenheit zu verbergen. — „so erklären Sie mir, bitte, aus welchem Grunde Sie mich gestern Abend während des Feuerwerks in so eigenthümlichem Tone auf die Unterhaltung zwischen Albine und dem Prinzen Salau aufmerksam machten?“

Nenni schlug die Augen nieder, und, während ihre Wangen sich in starker Röthe verdundelten, sah ich, daß sie ihre Lippen fest aufeinanderpreßte, als wolle sie das Geheimnis verschließen, daß sie auf der Zunge trug. Ihr Bufen bob und senkte sich schneller — eine volle Minute mochte verstrichen sein, ehe sie mir zur Antwort gab:

„Es wäre schlecht von mir, wollte ich Ihnen nicht die Wahrheit sagen. Sie haben mich seiner Zeit auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die mir aus dem Verkehr mit Herrn von Borlen erwachsen könnte — eine nicht minder große Gefahr aber sehe ich in Albine's Umgange mit dem Prinzen von Salau! . . .“

Nenni mußte mir anmerken, wie gut dieser Pfeil getroffen hatte. Ich suchte zusammen und hatte Mühe, meiner Erregung Herr zu werden. Alles Blut strömte mir zum Herzen und trampschaft hielten sich meine Hände. Aber ich hatte Grund, der verleumderischen Zunge noch weiter zu lauschen, noch weiter auf die feigen Verdächtigungen dieses lächelnden Mundes zu hören, den ich doch vor wenigen Augenblicken in leidenschaftlicher Verirrung hatte küssen wollen.

„Seien Sie deutlicher, Fräulein Bernut,“ bat ich. „Sie halten die Aufmerksamkeit, die der Prinz Salau meiner Braut erweist, für mehr als eine harmlose Courttoise?“

„Ich vermute vor allen Dingen,“ erwiderte Nenni ruhig, „daß Albine dieselben mehr als das auffaßt.“

„Das heißt also: Sie sind der Meinung, Albine könne glauben, daß der Prinz — sprechen wir klar miteinander — daß der Prinz sie liebe?“

Nur einen kurzen Augenblick zögerte Nenni mit der Antwort, dann entgegnete sie in sicherem und bestimmtem Tone:

„Allerdings — der Meinung bin ich!“

„Und Sie halten es auch nicht für unmöglich,

daß — und nun hebte meine Stimme doch — „Albine die Neigung Salau's erwidern könne?“

Nenni erhob sich — der Schmerz in dem verletzten Fuße schien ganz plötzlich gewichen zu sein. Sie schaute mich groß und voll an.

„Auf diese Frage verweigere ich Ihnen die Antwort,“ sagte sie, „aber weil — weil ich Albine lieb habe, darum warne ich Sie! Halten Sie die Augen offen — es thut Noth!“

Außer mir vor Entrüstung warf ich den Pinsel fort.

„Jetzt hören Sie mich an, Fräulein Bernut,“ rief ich dem wie leblos am Felsen lehenden Mädchen zu, — ich werde Ihnen sagen, wie ich über Ihre freundschaftlichen Warnungen denke! Ich halte sie für nichts Anderes als für niederträchtige Verleumdungen, die einem grundschlechten, von Neid und Eifersucht zerfressenen Herzen entspringen! Ich halte auch Ihre Freundschaft zu Albine für eine erlogene, denn ich ahne, — daß Sie Albine hassen, weil ich sie liebe! Und nun hören Sie weiter! Sie haben sich gestern Abend in der Dunkelheit der Gewitternacht an meine Brust geworfen und haben mich geküßt — ich aber stoße Sie voll Entrüstung zurück und verachte die Lippen, die so gewandt sind im Verleumben Anderer! Wandeln Sie weiter auf dem krummen Pfade, den Sie betreten haben — mich soll's fürderhin nicht kümmern — aber wagen Sie es nicht zum zweiten Male, die Wege Albine's zu kreuzen, die auch die meinen sind!“

Ich hatte mit leidenschaftlicher Heftigkeit gesprochen — zu der tiefen Empörung, die mich erfüllte, war auch noch der geheime Groll über mich selbst getreten, daß ich einen Augenblick hindurch eine sinnliche Regung in mir hatte Herr werden lassen, deren ich mich jetzt bitter schämte. Die Ueberzeugung, daß Nenni nur aus nagender Eifersucht Albine bei mir zu verächtlichen suchte, war zwar ganz plötzlich in mir zum Durchbruch gekommen, hatte aber mit solcher Bestimmtheit Platz gegriffen, daß ich an der Willkür ihrer Absichten gar keinen Zweifel mehr hegte. Und doch konnte ich mich eines Gefühls des Bedauerns über das Maßlose meiner Heftigkeit nicht enthalten, als ich sah, daß Nenni mit fest auf das Herz gepreßten Händen zu warten begann und dann in die Kniee brach.

Mit raschen Schritten sprang ich ihr entgegen und versuchte, sie aufzurichten. Aber sie wehrte mir mit beiden Händen, und ein funkelnder Blick traf mich aus ihren Augen.

„Lassen Sie mich!“ ächzte sie, — ich will nicht, daß Sie mich berühren! Sie könnten mich von sich stoßen, wie Sie gesagt haben — großer Gott, welche Schmach — welche Schmach! . . .“ Sie strich sich mit der zitternden Hand das mirre blonde Haar aus der Stirn und erhob sich mühselig. Dann trat sie dicht vor mich hin, küßte sich fest auf die Krüde ihres Sonnenhirms und sagte, während ein müder Ausdruck ihr Auge zu verschleiern begann: „Wir sind noch nicht quitt, aber die Zeit wird kommen, wo wir einander nichts mehr vorzuwerfen haben werden. Sie wird kommen — verlassen Sie sich darauf! Dann werden Sie vielleicht auch ein Wort der Verzeihung für mich finden, daß ich mein ungestümes Herz nicht immer zu zügeln verstand, und werden die Stunde bereuen, in der Sie mir die tiefste Schmach anthaten, die einem Mädchen bereitet werden kann! Ich werde diesen Augenblick nie vergessen — und auch Sie werden noch Gelegenheit finden, sich dessen zu erinnern! . . .“

Nenni war leichenblau geworden, nur ihre großen blauen Augen lebten. Sie zitterte heftig — alle ihre Glieder bebten wie unter Fieberzittern.

Das Mitleid regte sich in mir.

„Ich bin übertrieben heftig gewesen, Fräulein Bernut,“ sagte ich mit dem Tones, „und ich bitte Sie deshalb um Vergebung. Sie mögen es besser gemeint haben, als ich zu verstehen schien.“

Sie wehrte mir mit der Hand.

„Lassen wir das,“ entgegnete sie herb, „Sie haben mich recht verstanden.“

Dann schritt sie langsam, auf ihren Schirm gestützt, den Abhang in die Höhe.

XVIII.

Es waren Tage allgemeiner Verstimmung, die folgten. Nenni wandelte wie eine Träumende umher, jedoch ihr seltsames Wesen auch den Uebrigen auffallen mußte. Albine sowohl, wie auch Dörntein, fragten mich mehrfach, ob ich nicht wisse, was dem Mädchen fehle. Ich verneinte es — mir graute davor, den Zwist in die Familie zu tragen.

Auch Albine war stiller geworden und schien in sich gekehrter als sonst. Sie vernied es gesittet, mit mir allein zusammenzutreffen, sie ging mir aus dem Wege. Das fiel mir auf. Im Geheimen beobachtete ich sie scharf — der Feuerbrand, den Nenni

in meine Seele geworfen, lobete noch nach. Ich war eifersüchtiger denn je, und doch hatte mir Albine nie weniger Veranlassung dazu gegeben, als gerade in diesen Tagen. Auch ihr verändertes Aussehen erregte mir Bangigkeit. Ihre sonst so frischen und rosigen Wangen waren blaß geworden, ihre Augen umschattet. Sie schloß sich seit einigen Tagen nicht recht wohl, antwortete sie mir, als ich sie gelegentlich theilnahmenvoll fragte, ob sie krank sei; aber sie schob dies Unwohlsein auf eine Erkältung, die sie sich im Bade zugezogen, und hoffte, es würde bald vorübergehen.

Jrma bedauerte die beiden jungen Mädchen lebhaft und rühte mit ihrer ganzen Hausapotheke ins Feld, um sie wieder zu kurieren. Aber der Chinaertract und die Hoffmannstropfen und der Sennesblätterthee Jrmas wollten ebensovienig eine günstige Wirkung hervorbringen, wie meine tröstenden und mitleidigen Worte. „Warten wir, bis sich die Sonne wieder zeigt,“ meinte Albine lächelnd, „dann werde ich auch ohne Jrma's Mixturen wieder zu neuem Leben erwachen!“

Das Wetter war in der That seit einigen Tagen abscheulich. Dunkelgrau hing der Himmel über Meer und Land, und ununterbrochen rieselte der Regen herab, ein feiner dünner Regen, der mit dem Auge kaum wahrzunehmen war, aber durch seine Stetigkeit doch vermocht hatte, alle Straßen unter Wasser zu setzen. Ueber die Strandpromenade kypften beständig kleine Bäche, die das von den Berggängen hinabströmende Wasser gebildet hatte und die sich dann zwischen dem Gestein neue Betten suchten, um sich in Gaskaden mit dem Meere zu vereinigen. Dabei war die Luft drückend schwer, und über der See ballten sich dicke Nebel zu Haufen.

Mit Jubel wurde daher eines Morgens der wieder-gekommene Sonnenschein begrüßt. Schon in der Nacht mußte der Regen nachgelassen haben, denn die Straßen waren verhältnismäßig trocken. Die Kinder, die während der unfreudlichen Tage das Zimmer hatten hüten müssen, waren außer sich vor Freude. Jrma hatte ihnen erlaubt, am Strande spazieren zu gehen, um sich dort Muscheln und bunte Steine zu suchen, eine Lieblingsbeschäftigung der beiden Buben, der sie mit nimmer ruhendem Eifer nachgingen. Sie bekamen ihre Sonntagsröbchen angezogen und die neuen Matrosenhüte auf die Krausköpfe; dann prägte ihnen Jrma in feierlicher Rede ein, daß sie als anständiger Leute wohlgezogene Kinder die Pflicht hätten, sich nicht zu beschmutzen, noch weniger aber die guten Böschchen zu zerreißen und am allerwenigsten, im Wasser umherzuwippschen oder so nahe an das Ufer zu gehen, daß sie hinabfallen müßten. Die beiden jungen Biedermänner hörten der Mutter verständnisvoll zu und trollten mit seelenvergnügten Gesichtern von dannen.

Ich hatte versprochen, sie auf ein Viertelstündchen zu begleiten. Sie hielten sehr viel von mir, die prächtigen Buben — besonders Bernd, der Blondkopf, hatte mich in sein kleines Herz geschlossen, weil ich seine Neigung, auf jedes Fleckchen weißen Papiers Löwen, Hyänen, Giraffen und andere Wüstengeschöpfe in primitiver Strichmanier zu zeichnen, unterstützte. Ich hielt den Jungen für recht begabt und hatte Dornstein schon öfters darauf aufmerksam gemacht, er solle das entschiedene Talent Dorn's nicht vernachlässigen lassen. Hans war der Stillere von Beiden — ein bildschönes Kind mit langem auf die Schultern fallenden braunen Gelock und prächtigen Augen, aber er war auch der minder Begabte und vielleicht grade deshalb der Liebling der Mutter, während Dornstein Bernd eine größere Zärtlichkeit entgegenbrachte, die dieser in seiner ungestümen Art leidenschaftlich erwiderte. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Von der eleganten Damenwelt wird die „Illustrirte Frauen-Zeitung“ mit Recht bevorzugt, da sie als Moden- und Unterhaltungsblatt nach jeder Richtung hin auf bisher unerreichter Höhe steht. Gegenwärtig liegt uns das zweite Quartal des eben abgelaufenen siebzehnten Jahrganges vor. Eine ursprünglich lediglich aus äußeren Gründen getroffene Maßregel, das Zusammenlegen der Moden- und Unterhaltungsnummern zu vierzehntägig erscheinenden Hefen, hat sich als äußerst praktisch erwiesen. Der mit einem stetig wechselnden farbigen Modenbilde geschmückte Umschlag giebt jedem einzelnen Hefte einen in sich geschlossenen Charakter und macht dasselbe auch äußerlich zu einem Schmuck jedes Bücherschranks.

Auf die praktischen Vorträge der Modenbilder und Schnittmuster-Vorlagen der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ (Preis 2 M. 50 pro Quartal) hinzuweisen, ist überflüssig; dadurch, daß den Toilettenbedürfnissen der eleganten Frau Rechnung getragen wird, werden alle Bedürfnisse befriedigt; denn wo bequemen Anforderungen gemacht werden, ist das Vereinfachen der Vorlagen eine leicht zu erfüllende Aufgabe des individuellen Geschmacks.

Besondere Erwähnung verdienen die den Seften heillegenden Musterblätter für künstlerische Handarbeiten, die wie nichts Anderes geeignet sind, die Freude an diesen Arbeiten zu wecken und den arg verrotteten Geschmack zu reformieren. Die Musterblätter

sind wahre Kunstwerke in ihrer Ausführung und ihre Auswahl nach antiken und modernen Vorlagen ist mit außerordentlicher Sorgfalt getroffen. Ebenso sind die der großen Ausgabe beigegebenen farbigen Modenbilder unterbreitet in ihrer Ausführung; sie geben den vollständigen Effect einer Toilette wieder und schließen dadurch jeden Mißgriff in der Wahl aus.

Der unterhaltende Theil weist wieder die besten Schriftstellernamen als Mitarbeiter auf. Größere Novellen haben E. Juncker, Ernst Behrend, Helene von Gögendorff-Grabowsh, M. v. d. Elbe und A. Trinius beigezeichnet; über den kurzen Romanletten, die eine besondere Specialität der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ ausmachen, und den Essays und Feuilletons aus den aller verschiedensten Gebieten finden wir die Namen Heinrich Seidel, Hermine Willinger, Emil Reichsman, Balduin Grollier und Andere, die einen guten und mehr oder weniger weithin tönenden Klang haben. Eine Fülle nützlicher Winke für Küche, Zimmer und Garten findet sich in jedem Hefte. Der Wiber-schmuck der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ ist nicht nur ein überaus reichhaltiger, sondern auch wirklich eine Auswahl des Besten, was unsere Künstler malen; die Ausführung der Holzschnitte steht auf einer von keinem anderen illustrierten Blatte erreichten Höhe der Technik.

Anzeigen.

Verkauf und Verheuerung.

Osternburger Neuenwege. Anton Windels daselbst läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Montag, den 21. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in und bei seiner Wohnung:
2 Milchkuhe, belegt, 2 Kälber, 3 Schweine, 20 Fühner, 2 Ackerwagen, 1 Pflug, 1 Egge, 2 Kleiderkränze, 1 Milchschrank, verschiedenes anderes Haus- und Ackergeräth, 8 Stämme Birken, ferner:

ca. 11 Sch. S. Roggen auf dem Halm,
" 2 " " Hafer
" 4 " " Kartoffeln und
" 2 Tagewerk Gras auf Dinslage's Lande, öffentlich meistbietend verkaufen, sowie nach beendetem Verkauf seine

Brinkshierstelle,

bestehend aus:
Wohnhaus, Scheune mit Wohnung, allem vorhandenen Acker-, Garten- und Wiesenland etc. und ca. 3 Juch Heuland in der Sietwische, auf mehrere Jahre — mit Antritt zu Roobr. d. J. — unter der Hand verheuern.
Kauf- und Heuerlustige ladet ein
S. Claussen.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 10. Juli cr., Nachm. 5 Uhr anfangend, werde ich in A. Dood's Etablissement hiers. nachfolgende Pfandobjecte:

1 Sopha und 6 Stühle mit rotzbraunem Plüschbezug, 2 Verticow, 1 Spiegelschrank, 2 große Spiegel, 1 Schirmständer, 1 Tisch- und Kohlenkasten, 3 Bilder, 2 Regulateure, 1 Tisch, 2 Blumenständer, 1 Teppich, 1 Fußboden, 12 Geschäftsbücher, 1 Partie Bücher und Schreibhefte, 1 große Partie Tinte, 1 Copirpresse, 1 Kl. Treten, 1 Pendule und verschiedene andere Sachen,

öffentlich versteigern.

Manthey, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 11. Juli d. J., Vormittags 9 und Nachmittags 3 Uhr anfangend, werde ich im Auctionslocale hieselbst folgende Pfandobjecte:
2⁹/₁₀ Kisten Cigarren, Nauchtabac, Cigarretten, schwedische Streichhölzer, Ladelampe, 1 große Partie Tinte, 1 desgl. Briefpapier, 1 desgl. Geschäftsbücher, Briefcouverts, Schreib- und Zeichenhefte, Schulbücher, 8 Ries Schreibpapier, Copierbücher, Bleistift, Briefmappen, 70 Schiefertafeln, 27 Spiele Spielfarten, Feder- und Griffelkasten, Lineale, Siegelstift, Notenpapier und verschiedene andere Sachen
öffentlich versteigern.

Ein Ausfall des Verkaufs steht nicht zu erwarten.

Ferner kommen zur Versteigerung:
6 amerik. Holzstühle, 1 Nähmaschine, 1 Sopha, 2 Sessel etc.

Manthey, Gerichtsvollzieher.

Gras- u. Roggen-Verkauf

zu Neusüßende.

Rastede. Battermann und Gräper lassen das gut besetzte Gras auf dem Kleilande vor Saake's Hause zu Neusüßende, in Abtheilungen,

am Sonnabend, d. 12. Juli cr.,

Nachmittags 4 Uhr, Johann A. zur Horst auf Großfeldhus, Nachm. 6 Uhr:

40 Scheffelsaat guten Roggen, öffentlich, auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet C. Gogendorff, Auctionator.

Rastede. Der Hausmann Fr. Peters will seine neben Töpfens Biegelei zu Postmofst be- legene

Stelle,

Heuerhaus mit 4 Sch. S. Gartenland und Ackerland, nach Wunsch, zum 1. Mai 1891, auf mehrere Jahre verheuern und

1¹/₂ Tagewerk Wischland im Rasteder Göhl, zum diesjähr. Mahen, bestes Pferdeheu,

aus der Hand verheuern
Heuerlustige wollen sich an Peters oder an mich wenden.
C. Gogendorff, Auctionator.

Immobil-Verkauf.

Osternburg. Im Auftrage des Schlachters Legtmeyer, welcher von hier zu verziehen beabsichtigt, habe ich dessen an der Sandstraße günstig belegene

Besitzung,

bestehend aus:
Wohnhaus nebst Schlachthaus, Stall und Garten, mit Antritt zum 1. November d. J. event. auch früher zu verkaufen.

Das Haus ist erst vor etwa 10 Jahren sehr solide gebaut und zweckmäßig eingerichtet; dasselbe dürfte wegen seiner Lage und Einrichtung sowohl für eine Schlachtereie, welche schon seit mehreren Jahren mit Erfolg darin betrieben worden, als auch für jedes andere Geschäft passend sein.
Von dem Kaufpreis kann auf Wunsch der größte Theil stehen bleiben.

A. Bischoff, Rechnungsführ.

Nachlaß-Auction.

Osternburg. Der Unterzeichnete als Testamentvollstrecker des verstorb. Proprietärs S. A. Plate hieselbst läßt am

Freitag, den 11. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr anfangend, in Rosenbohm's Gasthause hieselbst verschiedene vom Erblasser nachgelassene Mobilien, als:

mehrere Sophas, 1 Chaiselongue, Schränke, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, 2 Bücherschränke, 1 Eschschrank, 1 Schreibtisch, 1 Nähtisch, mehrere Commoden, div. Betten und Bettstellen, Koffer, Wanduhren, Lampen, Waagen, Gardinen, Rouleaux, Teppiche, Jalousien, etwas Leinwand, div. Küchengeräth, Porzellanstücken, Plättchen, mehrere Töpfe, Bratpfannen, 1 Fleischhackmaschine, Siebe, Gadmesser, Mörtel, Wärmflasche, 1 Zeugrolle, 1 Waschmaschine, 1 Waschkessel und Wasen, 1 Waschkast, Tisch- und Kohlenkasten, Körbe, Leitern, Garten, Forken, Spaten, Sägen, 1 Rasenmäschmaschine, 1 Pumpenpumpe, 1 Schiebkarre, 1 Gartenbank, Gartentisch, Gartenstühle, 1 Fahne und viele hier nicht aufgeführte Sachen
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

A. Bischoff.

Der Herr Proprietair G. F. Martens hieselbst beabsichtigt

am Sonnabend, den 14. Juli d. J.,

Nachmittags 5 Uhr anfangend, von seinen zu Donnerstwee, in der Nähe des „Grünen Hofes“, belegenen Ländereien 17 Stücke, welche seit einigen Jahren als Gartenland benutzt werden, mit Antritt nach beschaffter diesjähriger Ernte, auf 3 Jahre verheuern zu lassen.

Heuerliebhaber versammeln sich im „Grünen Hof.“
Joh. Claussen, Rechnf.

Besten reinen Futterhönig empfehle billigt.
J. B. Garmes.

Wachlön. Zu verkaufen eine Quene, welche vor einigen Tagen gelobt hat.
S. Pophanken.

Lechter Aussen.

Wildehausen. Die sämtlichen Immobilien der Erben des weil. Gastwirts Chr. Grashorn hieselbst werden am

Montag, den 14. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr,

in der Grashorn'schen Wirthschaft hieselbst, zum letzten Male zum Verkauf aufgelegt.

Die Kaufobjecte bestehen aus einem vor wenigen Jahren neu erbauten, zu Wildehausen belegenen, zur Gast- und Landwirthschaft eingerichteten Hause mit Tanzsaal, großem Stall, Waschküchen und Kegelbahn, 53 ar 44 qm Gärten und Hofraum, 8 ha 11 ar 44 qm Ackerland, 5 ha 42 ar 51 qm Wiesen und 2 ha 77 ar 04 qm Holzgrund.

Die Immobilien werden einzeln und zusammen aufgelegt. Antritt zum 1. November d. J. oder früher. Der weitaus größere Theil des Kaufschillings kann in den Kaufobjecten stehen bleiben.

C. Wehrkamp, Auct.

Verkauf

von

Wiesenländereien.

Die dem Bierbrauereibesitzer Hanken in Gshorn und dem Köter Oltmann Heinrich Krumland daselbst gehörigen in Ofen belegenen reichlich 10 Juch großen Wiesenländereien kommen am

Montag, den 14. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr,

im Ofener Krüge zum zweiten Male zum öffentlichen Auktion.

Die Wiesenländereien kommen in 4 Abtheilungen und auch im Ganzen zum Verkauf.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerkten, daß voraussichtlich ein 3. Auktion nicht stattfinden wird.

Joh. Clausen, Rechnungsführ.

Immobilien-Verkauf in Littel.

Zum Verkauf der Hausmannsstelle des Hausmanns Hermann Oldigs in Littel ist dritter Auktion auf

Sonnabend, den 12. Juli d. J.,

Nachmittags 6 Uhr,

in Neuhaus Wirthshaus in Littel angesetzt und soll bei hinlänglichem Gebot der Zuschlag erteilt werden. Die

Hausmannsstelle,

bestehend aus Hauptwohnhaus und Wirthschaftsgebäuden, 2 Feuerhäusern, 18,5994 ha (212 S. S.) Acker- und Gartenland, 16,6012 ha (30 Juch) Wiesen- u. Weideland, 0,5900 ha (reichlich 1 Juch) Laubholz, 31,1764 ha (reichlich 55 Juch) Moor- und Heideländereien,

kommt stückweise sowie auch im Ganzen mit Antritt zum 1. November d. J. oder 1. Mai 1891 zum Verkaufsaussatz.

Bemerkung wird noch, daß die Acker- und Gartenländereien günstig belegen, auch die Weiden unmittelbar beim Wohnhause belegen und die übrigen Wiesen sehr ertragsfähige Nieswiesen, welche an der Leithe belegen, sind.

Kaufliebhaber ladet ein J. F. Harms.

Gras- u. Frucht- u. Verkauf

in

Westerburg.

Frau Wittwe Pörtner in Westerburg und der Wirth Joh. Böse daselbst lassen am

Sonnabend, den 12. Juli d. J.,

Morgens 9 Uhr,

15 Tagewerk Gras

und

20 Sch. S. Roggen

1 fast neuen Ackerwagen und 1 complettes Pferdegeschirr,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in Wittwe Pörtner's Wohnung versammeln, wozu einladet J. F. Harms.

Grasverkauf.

Zweelbake. Der Gastwirth Heute zu Osterburg läßt am

Freitag, den 18. Juli d. J.,

Nachmittags 5 Uhr,

in seiner zu Zweelbake belegenen Wiese

14 Tagewerk Gras

in Abtheilungen an Ort und Stelle verkaufen, wozu Käufer freundlichst einladet

C. Senke.

NB. Nach beendigtem Verkaufe soll das Ettgrün zum Weiden verpachtet werden.

Godensholt. Die Erben der verstorbenen Ehefrau des Heinrich Harms zu Dänickhorst lassen am

Montag, den 21. Juli,

Nachmittags 3 Uhr,

ihre zu Godensholt belegene

Vierteilckötere,

bestehend aus Wohnhaus, plm. 24 S. S. Garten- u. Bauland und 4 Juch Weide- und Heideland,

in Neuhaus Wirthshaus zu Godensholt auf mehrere Jahre verheuern.

B. Geiler, Auct.

Zwischenahn. Der Hausmann D. zur Lohse zum Al.-Garnholz läßt am

Montag, den 14. Juli d. J.,

Nachm. 3 Uhr,

plm. 30 Tagewerk Wiesen-

land, bestes Rnhen liefernd,

pfandweise auf mehrere Jahre verheuern.

Versammlungsort: Reins Wirthshaus zu Langebrügge.

G. Hohorst.

Edewecht. Der Grundheuermann Johann Heinrich Bruntatje zu Südedewecht läßt am

Montag, den 14. Juli d. J.,

Nachmittags 5 Uhr,

seine zu Südedewecht belegene, in diesem Jahre aus der Pacht fallende

Grundheuerstelle,

bestehend aus einem Wohnhause, einem Garten und Ackerland beim Hause, groß 10 Scheffelaat, einem kultivierten Moorpladen, groß 24 Scheffelaat, und einem Moorpladen von 3 Juch, wiederum auf mehrere Jahre stückweise öffentlich meistbietend verpachten.

Diehaber wollen sich in Neuhaus Wirthshaus hieselbst einfinden.

S. Setje.

XVI. Gothaer Geldlotterie.

Wiederum kommen

13,252 Geldgewinne,

1/4 Million Mark

zur Entschreibung. — Es befinden sich darunter

Haupttreffer von

50,000 Mark

30,000 Mark

20,000 Mark

10,000 Mark

5,000 Mark

4,000 Mark

3,000 Mark

2,000 Mark

1,000 Mark

u. s. w. u. s. w.

Die Gothaer GELD

Verloosung

ist die bewährteste und beliebteste aller ähnlichen Geldverloosungen.

Nur 3 Mark 15 Pfg.

ist der Preis des Loses.

11 Lose für 31 Mark 65 Pfg.

(Für Porto und Listen 25 Pfg. extra.)

Bestellungen erbitte umgehend.

Julius Beermann, Gotha.

Aufforderung.

Zwischenahn. Behufs Feststellung des Nachlasses des weil. Bierbrauermanns Hermann Schröder aus Kaihausen erlaube ich alle Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlass zu haben glauben, innerhalb 8 Tagen specificirte Rechnungen bei dem Unterzeichneten abzugeben.

Wer an den Nachlass schuldet, wolle in gleicher Frist sich melden resp. Zahlung leisten.

J. H. Hinrichs, Rechnungsführer.

Schmiede. Am Sonntag, den 13. d. M., Nachm. 4 Uhr, läßt der Unterzeichnete Folgendes unter der Hand verkaufen: 10 Sch. S. Roggen, 3 do. Kartoffeln und ca. 1 do. Hafer.

Joh. Harms.

G. Potthast

empfiehlt in

großer Auswahl

in nur Prima-Qualität

Normal-

Unterfleider,

System: Prof. Dr. G. Jäger,

in jeder Preislage und

Größe vorrätig.

Salmiak-Wollwasch-Seife.



"Neuheit."

Syngieia-Normal-Unterfleider

mit Filet unterlegt, sehr zu empfehlen.

Reform-Unterkleider,

System: Dr. Lahmann, in allen Größen.

Reisjaden Ia Qualit.

von Karl Mey u. Söhne. (Wolle, Baumwolle und Seide)

Filet-Jacken fogen. Schweissjacken.

Wollene und Halbwoollene Reise-Nachthemden.

Engl. Merino-Jacken u. -Hosen,

sehr haltbar und krempfrei, stets sämtliche Größen am Lager.



Größte Haltbarkeit!

Feine woll. Herren-Socken,

Maco-Herren-Socken,

uni und geringelt.

Union-Schweiss-Socken.

Land-Verkauf.

Meine vor d. m. Saarenthore nahe der Stadt belegene ca. 50 Scheffelaat große Weide möchte ich zu baldigem Antritt billig zu verkaufen.

Frau Wilh. Meyer Ww., Dienerstr. 42.

Zu verkaufen: Eine gut erhaltene

Dreischmaschine mit vierpferdigem Göpel.

Hanshausen, Gem. Tetters (Zeverland).

Gebrüder Jhen.

In Folge großer Abschlüsse empfehlen die so sehr beliebten

"Derby Glacé-Handschuhe"

von sehr haltbarem Sammler mit dreifacher echt seidener Raupennacht in

4 Knopflang coul. u. schwarz à 2,50 Mk.

6 " coul. u. schwarz à 3,25 Mk.

Silberberg & Weinberg.

Tantalus-Spiel.

Ersten. Zu verkaufen: Ein Haus mit schönem Garten nahe dem **Eversten Holze. D. Neunaber, Hobergang.**

Zu verkaufen ein Haus an belebter Straße in der Nähe des Bahnhofs, wegen großer Räumlichkeiten geeignet zu Vereins- oder Kaufhaus. Näheres Gottorfstraße 5.

Ofen. Unterzeichneter beabsichtigt am **Mittwoch, den 16. Juli d. J.,** Nachm. 5 Uhr, das **Wiesenland im „Südenstroot“** zum Auen pfandweise an Ort und Stelle zu verheuern.

G. Köster.

Eghorn. Ich kann Pferde und Vieh in **Grafung nehmen.** **Gerh. Silbers.**

Eghorn. Ich empfehle meinen angekauften **Rindstier zum Dedem.** **Gerh. Silbers.**

F. Neumann,

Oldenburg, Alexanderstr. 7, empfiehlt **Flurplatten** aller Art, glasierte **Wandplatten**, glasierte **Thonröhren** mit **Müssen, Porzell.** **Cement, Kalk, Dachpappe, Carbolinum, Marmor- und Sandstein-Artikel** etc. etc.

Erhelmholz
Rafen.
Zahlung 10 Jahre
Kostenfrei
Probieren
Garantie in jeder
Pianoschweizer
Planino-Fabrik

Neue Ia Emden Bollheringe.
Zwischenahn. J. G. Hashagen.

Beste braungare und rothgare
Normalsteine sowie rothe
Falzziegel empfiehlt
Gust. Courbet.

Edewecht.

Schönen reinen Futterhonig
empfiehlt **H. Setje.**

Auf die e. Kaufe fortwährend fette
Schweine. **L. Springer.**

Für Reise- u. Manöverzwecke
Naether's Kosmos- u. Triumphstühle von 2.25 an.
Offizier-Feldstühle, Feldflaschen, Hängematten,
zus. legb. Becher u. Essbestecke, Reise u. Schlaf-
decken, Koffer u. Körbe, Plaidriemen, Seifen,
Bürsten, Kämmen etc. billigst bei
B. & G. Fortmann, 21, Langestr. 21.

Uhrketten u. Broschen in grosser Auswahl.
J. Heinr. Hoyer,

Alfenide-, Lampen- u. Bronzewaaren-Geschäft.
Oldenburg. Anguleihen gesucht.

Auf sofort oder später gegen erste
bezw. absolut sichere Hypotheken auf
Immobilien hiesiger Stadt 14,000 Mk.,
15,000 Mk. und 24,500 Mk zu 4%
Zinsen. **J. A. Calberla.**

Wir empfehlen zu sehr billigen Preisen:

Unterziehzeuge in

Seide,
Wolle,
Halbwolle
und
Baumwolle,
für

die Sommer-Saison.

Ferner machen auf unser großes Lager der von
den Herren Ärzten so sehr empfohlenen

Gesundheits-Netz-
Jacken und -Hosen
für Damen, Herren und Kinder
noch besonders aufmerksam.

Silberberg & Weinberg.

Wohnungsveränderung.

Verzogen von der Johannisstraße 14 nach
Wallstraße 7. S. Pünke, Schneidermeister.

Zweites Oldenburger **Preis- u. Concurrenz-Regeln**

(Stadt Oldenburg)

im „Hôtel zum Lindenhof“

am 13., 14. und 15. Juli d. J.

Da das im vorigen Jahre stattgefundene **Preis- und Concurrenz-Regeln** ungetheilten Beifall gefunden, so veranstaltet dasselbe Comité am **13., 14. und 15. Juli d. J.** in den schönen Gartenanlagen des „**Hôtel zum Lindenhof**“ auf **7 Regelbahnen** das

zweite Oldenburger Preis- und Concurrenz-Regeln,

wozu alle Freunde des Regelspiels eingeladen werden.

Da die Anlagelosten gering sind, so kommen bedeutend günstigere Preise zur Vertheilung als im Vorjahre.

An allen 3 Tagen:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Capelle des **Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91**, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner**, sowie am **Sonntag und Dienstag Abend:**

Großer Festball.

Alles Nähere besagen die Plakate.

Das Comité.

Oelfarben

freihändig und in trockenem Zustande, gekochten **Leinöl, Terpentinöl, Siccatis**, sämtliche Sorten **Lacke** und **Fußbodenöle.**

Fußbodenglanzlacke

in großer Auswahl mit und ohne Farbe, sowie **Pinjel** und alle **Maler-Artikel** empfiehlt zu billigsten Preisen

E. Klostermann, Staustraße 23.

Farben und Maler-Utensilien.

Rüben für den Winterbedarf.

seit 10 Jahren bewährt haben u. deren Anbau von allen landwirthschaftlichen Autoritäten u. Zeitschriften dringend empfohlen wurde, empfehlen wir pro $\frac{1}{2}$ Kilo mit **M 1.50**. Die Cultur ist die gleiche, wie bei der **Wasserrübe**, doch ist ihr Ertrag 3 mal größer u. hält sie bis zu 10 Grad Kälte, ohne zu leiden, aus. Ausfaat von jetzt bis Anfang August. Wir sind die erste u. älteste Firma, die sich mit Einführung dieser ausgezeichneten Rübe befaßt u. ist keine andere im Stande, zu solch billigen Preisen zu liefern.

Berger & Co., Kötzschenbroda-Dresden.

Diamant schwarz,
luft- und waschacht.
Damen- und Kinderstrümpfe.
Seidene Damenstrümpfe.

W. Weber, Langestr. 86.

Mineral-Schmieröle,
Consistentes Maschinensett,
Mühlenfett, Wagenfett,
Lederfett, Carbolinum.

Carl Wenzel.

Sommerfrische

Hann. Münden.

Hotel und Pension „Vergißloches.“

Gesunde Walddage. Pension von 4 M an.

Max Riemann, Besitzer.

Dr. G. Jereener's
giftfreies, geruchloses und feuerficheres

Pat. Antimerulion

aus der chemischen Fabrik

Gustav Schallehn, Magdeburg,

ist anerkannt das einzig brauchbare

Hauschwammittel

für alle Eis- und Wohnhäuser, Museen, Kirchen,

Schulen, Bureaux, Bergwerke etc.

Depôt in Oldenburg: **H. Fischer.**

Dr. Derrnehl's
Eisenpulver.

Weltberühmt seit 25 Jahren als bestes Blutreinigungs- und Kräftigungsmittel für schwächliche, blutarme Personen. Schwachtel 1.50, ganze Kur (3 Sch.) 4.50, 5 Sch. 7 Mark.

Allein echt: Kgl. priv. Apotheke z. weißen Schwan, Berlin, Spandauerstr. 77.

Die von meinem verstorbenen Vater
H. A. Plate, Osterburg, hinter-
lassenen bewährten Heilmittel für
Kolik, Rothlauf etc. werden von mir mit
Gebrauchsanweisung versandt.

Emilie Plate,
Adresse: Bürgermeister Schetter,
Wildeshausen.

Bekanntmachung.

Mit der von meinem verstorbenen Vater **H. A. Plate, Osterburg** erfundenen und von ihm mit so vorzüglichen Heilerfolgen ausgeübten **Heilmittel** seit Jahren auf's Innigste vertraut, möchte ich dem großen Bekanntheit der Verstorbenen hierdurch zur Kenntniss bringen, daß ich zu mündlichen und schriftlichen Rathsertheilungen sowie Hilfeleistungen in allen jenen Krankheitsfällen, in welchen sich das Heilverfahren bisher als durchaus gut und sicher bewährt hat, gern bereit bin.

Zahn-Arzt R. Plate,
Bremen, Georgstraße 11.

Schweinesenke, Rothlauf.

Sicheres Mittel dagegen, Tausende
geheilt, à Glas 1 Mk.
Naßede-Leuchtenburg.

J. Helms.

Von der Reise zurückgekehrt.

Sprechstunde: Täglich von 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Wohnung: Gärtnerhaus im Curpark.

Zwischenahn. Dr. med. Buss.

Landwirthschaftlicher Consum-Verein
Wardenburg,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

General-Versammlung

am **Sonntag, den 13. Juli, Nachm. 7 Uhr,** in **Sparenberg's Gasthause zu Wardenburg.**

Der Vorstand.

Edewechter Kriegerverein.



Sonntag, den 13. Juli, Nachm. 5 Uhr:

Versammlung.

Berathung behufs Abhaltung eines Sommerfestes.

Das Comité.

Hofküne. Am Sonntag, den 13. Juli:

Scheibenschießen, Gartenconcert
und Tanzmusik,
wozu freundlichst einlabet **G. Silers.**